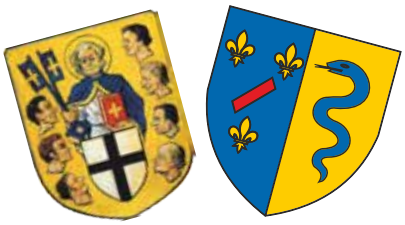
50 Jahre

1964-2014

Brühl - Sceaux

Rückblick auf die Festtage zum 50-jährigen Jubiläum



Donnerstag, 5. Juni bis Montag, 9. Juni 2014

in Brühl

EUROPA
GEMEINSAM
GESTALTEN

Förderverein Brühler Städtefreundschaften e. V.

Inhaltsangabe

3 - 5	Programm
6	Programm für Jugendliche und Kinder während der 50-Jahr-Feier zwischen Brühl und Sceaux
7 - 10	Donnerstag, 5. Juni 2014
11 - 25	Freitag, 6. Juni 2014
26 - 45	Samstag, 7. Juni 2014
46 - 64	Sonntag, 8. Juni 2014
66	Montag, 9. Juni 2014
67 - 68	Nachlese

Impressum

Bilder: Günter Paßmann, Margret Malessa-Hägele, Jacek Stacewicz, Michael Wellnitz, Walter Nürnberg

Zusammenstellung: Margret Malessa-Hägele

FÖRDERVEREIN BRÜHLER STÄDTEFREUNDSCHAFTEN e.V.

EUROPA GEMEINSAM GESTALTEN

50 Jahre Städtepartnerschaft Brühl – Sceaux

Festprogramm und Bürgerbegegnung vom 5. Juni bis 9. Juni 2014 in Brühl

5. Juni bis 9. Juni im Rathaus der Stadt Brühl, Uhlstraße 3

1. Darstellung der Stadt Brühl als europäische Stadt mit ihren zwei Europaschulen und der Europäischen Fachhochschule (EUFH)
2. Stände der Partnerschaftsstädte mit Darstellung ihrer Städte sowie mit landestypischen Spezialitäten und Attraktionen

5. Juni bis 9. Juni Stadtbücherei Carl-Schurz Straße 24

3. Eine Europaausstellung des IPZ - Institut für europäische Partnerschaften und internationale Zusammenarbeit e.V.(IPZ)

Donnerstag, 5. Juni 2014

ca. 18:00 Uhr Ankunft und Empfang der Gäste in der Gesamtschule Brühl-Süd, Otto-Wels-Straße

18:30 Uhr Begrüßung der Gäste durch den Bürgermeister der Stadt Brühl und den Vorsitzenden des Fördervereins Brühler Städtefreundschaften

Freitag, 6. Juni 2014

Jahrestag der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages 1964 in Brühl

Veranstaltungsort: Rathaus Stadt Brühl, Uhlstraße 3

10:00 Uhr Plenum: Die Bedeutung der Partnerschaften für die Städte (mit allen Bürgermeistern)

10:30 Uhr Unsere Vergangenheit – Interview von Zeitzeugen
mit den Altbürgermeistern Wilhelm Schmitz, Wilbert Hans sowie dem ehemaligen Ratsherrn Horst Blondiau

11:30 Uhr Begrüßungsvortrag Prof. Dr. jur. Ludwig Schmahl
Europa in der Vergangenheit: Entstehungsgeschichte der deutsch-französischen Freundschaft - Charles de Gaulle und Konrad Adenauer in Brühl - „Und Heute: Die Europäische Union, gibt es auch eine europäische Identität?“

13:00 Uhr	Führung: EU-Ausstellung: Anna Noddeland, Institutsleiterin IPZ 50 Jahre Elysee – Vertrag 1963–2013
14:00 Uhr	Fahrt nach Zülpich zur diesjährigen Landesgartenschau sowie Besichtigung europäischer Kultur mit Hinterlassenschaften der Römer und Franken Rückkunft in Brühl 18:30 Uhr Abfahrt/Rückkehr: Clemens-August Straße am Amtsgericht

Samstag, 7. Juni 2014

9:00 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst in der Kirche St. Margareta, Heinrich-Fetten-Platz 3
10:45 Uhr	Festakt zum 50- jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft Brühl – Sceaux im Max Ernst Museum in Brühl, Comesstraße 42
	Festvortrag des NRW Staatssekretärs für Bundes- Angelegenheiten, Europa und Medien, Herrn Dr. Marc Jan Eumann „Aktive Unionsbürgerschaft im Jahr der Europawahl 2014“ „Das Jahr 2014 - Europas Chance im 21. Jahrhundert“
ca. 12:30 Uhr	Empfang des Bürgermeisters der Stadt Brühl, Max Ernst Museum in Brühl, Comesstraße 42 (bei gutem Wetter auf der Museumsterrasse)
ab 13:00 Uhr	Vor dem Rathaus, Uhlstraße 3 **„Markt der Partnerstädte, Europafest“** Bewirtung und Unterhaltung an den Partnerschaftsständen mit englischen, französischen, polnischen und deutschen Spezialitäten und Attraktionen -Standbesetzung bis ca. 18.00 Uhr-
14:30 Uhr	Veranstaltungsort: Thüringerplatz **Europa vor Ort** Eröffnung des Ortsteilfestes **„Vochem ist Kult“** durch Bürgermeister Dieter Freytag mit den weiteren Bürgermeistern der Partnerstädte **Brühl-Vochem, ein multinationaler und multikultureller Stadtteil Brühls**
16:00 Uhr	Europa-Musikfest der Partnerstädte vor dem Rathaus Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl und Chorvereine
ab 18:00 Uhr	Besuch des großen Sommerfestes der Karnevalsgesellschaft „Fidele Bröhler *Falkenjäger“ im Brauhausgarten „Alt Brühl“, Sürther Straße 160

Sonntag, 8. Juni 2014

10:00 Uhr Veranstaltungsort: Rathaus Stadt Brühl, Uhlstraße 3, Kapitelsaal
„Deutschland auf dem Weg zu länderübergreifenden Kulturbegegnungen in Europa“
Vortrag und Powerpointpräsentation von Herrn Horst Wadehn
Unesco Welterbeorganisation DE

ab 10:45 Uhr Treffen der Partnerschaftsvereinsmitglieder zu den offenen Gesprächskreisen

1. Gesprächskreis: „Städtepartnerschaften eine starke Basis für Europa“
Herr Jack Bonté, Csai (F), und Herr H.G. Wilhelm, FBS (D)

2. Gesprächskreis: „Der demografische Wandel in Europa, Mehrarbeit für soziale Projekte“
Frau Lilla Banach, (PL) und Herr Wilfried Hägele, FBS (D)

3. Gesprächskreis: „Sind Ehrenamtsengagement und Vereinbarkeit von Familie und Beruf noch zu bewältigen?“
Herr Guy Lepagnol CSAI (F) und
Herr Michael Wellnitz, FBS (D)

ca. 12:00 Uhr Ergebnisse der Gesprächskreise und Schlusskommuniqué von Prof. Dr. jur. Ludwig Schmahl
„Bilanz und die heutigen Chancen für Europa.“

ab ca. 12:30 Uhr bis 16:00 Uhr für Gäste und Gastgeber zur freien Verfügung in Brühl

ca.16:15 Uhr Für Gäste und Gastgeber Abschlussfahrt nach Königswinter
Ankunft 17:30 Uhr auf dem Petersberg
Besichtigung und Abschlussveranstaltung

Abfahrt/Rückkehr: Clemens-August Straße am Amtsgericht

18:45 Uhr Festliches Abendessen des Fördervereins Brühler Städtefreundschaften e.V. in der Rotunde
mit Tischreden der Bürgermeister und der Vorsitzenden der Partnerschaftsvereine

Montag, 9. Juni 2014

9:00 Uhr Abreise der Gäste
Abfahrt: Clemens-August Straße am Amtsgericht

ÄNDERUNGEN vorbehalten!

Programm für Jugendliche und Kinder während der 50-Jahr-Feier zwischen Brühl und Sceaux

Freitag, 6. Juni 2014
Besuch des Unterrichts an einem deutschen Gymnasium

Freitag, 6. Juni 2014
Gemeinsames Grillen von Familien mit Kindern

Samstag, 7. Juni 2014
Schwimmen im Freibad „Karlsbad“ in Brühl

Sonntag, 8. Juni 2014
Gemeinsamer Besuch des Kletterparks in Brühl Kierberg
Teilnahme aller Kinder wie beim Grillen

Donnerstag, 5. Juni 2014

Begrüßungsrede Bürgermeister Dieter Freytag anlässlich Begrüßung der Gäste zum Partnerschaftsjubiläum in der Gesamtschule Brühl, 18:00 Uhr

Lieber Herr Bürgermeister ZdislawTerza,
lieber Jack Bonté und lieber Michael Wellnitz,
liebe Freundinnen und Freunde aus Sceaux, Kunice und Leamington,
liebe Brühlerinnen und Brühler,

mit großer Freude begrüße ich Sie alle sehr herzlich und heiße Sie, die nach einigen Stunden der Reise hier gesund und wohlbehalten angekommen sind auf das Herzlichste zu Gast bei Freunden bei uns in Brühl. Einen herzlichen Willkommensgruß überbringe ich auch von Rat und Verwaltung. .

Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Reise.

Heute und in den nächsten Tagen führt uns ein ganz besonderer Anlass zusammen. An diesem Wochenende feiern wir das goldene Jubiläum unserer Städtepartnerschaft mit unsere Freundinnen und Freunden aus Sceaux, die, fast auf den Tag genau, vor einem halben Jahrhundert begründet wurde.

Ich freue mich auch, dass ich heute und in den nächsten Tagen nicht nur unsere französischen Freundinnen und Freunde begrüßen darf, sondern auch alle Gäste aus Royal Leamington Spa und Kunice. Für dieses Zeichen der freundschaftlichen Verbundenheit zu uns Brühlerinnen und Brühlern, sowie unseren Städten bedanke ich mich sehr herzlich.

Mein Dank gilt schon jetzt auch dem Förderverein Brühler Städtefreundschaften für seine intensive und tatkräftige Arbeit bei Vorbereitung und Durchführung unseres Jubiläumswochenendes.
Sicherlich lebt die Städtepartnerschaft und –freundschaft in erster Linie von der Begegnung mit anderen und der Teilhabe am Alltag. Trotzdem danke ich allen Gastgebern, die für einige Tage Betten und Zimmer zur Verfügung stellen und Essen und Trinken mit unseren Gästen teilen.

Ich wünsche uns allen eine schöne Zeit in unserer Stadt, reich an Erlebnissen und Begegnungen im Kreise alter und neuer Freunde zur Vertiefung und Weiterentwicklung der Freundschaft unserer Städte und ihrer Menschen und sage noch einmal:

Herzlich Willkommen in Brühl!

Freitag, 6. Juni 2014

Jahrestag der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages 1964 in Brühl

10:00 Uhr Plenum: Die Bedeutung der Partnerschaften für die Städte

Das Ergebnis der Europawahl hat die europäische Gemeinschaft erschüttert, die damit verbundenen Debatten und unterschiedlichen Resultate sind weit von dem Ideal entfernt, das vor 50 Jahren am Anfang unserer gemeinsamen Geschichte, unserer Freundschaft, vorausging, und uns damals mit tiefem Sinn erfüllte.
Unser Treffen am heutigen Tage, dieses Jubiläum kommt zum richtigen Zeitpunkt, um gemeinsam zu bekräftigen, was uns unwandelbar vereint und was ein Beispiel in Europa bleiben muss, eine Kraft in Europa und die Basis für unsere gemeinsame Zukunft.
Hören wir nicht auf, diese Bindungen voller Emotionen zu schützen, die für die Lebendigkeit und die Vielfalt des Austauschs zwischen unseren beiden Städten stehen. Mit Blick auf die Jugend sind wir verpflichtet, uns nicht auf unseren Lorbeeren auszuruhen, sondern uns weiter zu bemühen, ein Gefühl für die europäische Identität zu entwickeln, in einer stabilen menschlichen Beziehung.
Wenn alle Städte in Europa solche persönlichen und zahlreichen Beziehungen haben, wie es zwischen Sceaux und Brühl der Fall ist, dann bin ich überzeugt, dass dieses Werk gelingen wird. Wir können mit Stolz auf eine 50-jährige Freundschaft schauen, die lebendig und zuverlässig ist.
Die deutsch-französische Verbindung ist einfach ein Wunder in der Geschichte. Keinem Land der Welt ist es gelungen, solche engen institutionellen Beziehungen zu knüpfen.
Der General De Gaulle sagte zu der deutschen Jugend anlässlich des Élysée-Vertrages im Januar 1963: Man braucht bloß dieses Leuchten in Ihren Augen zu sehen, die Lebenskraft Ihrer Bekenntnisse zu hören, zu erkennen, wieviel persönlicher Eifer hinter jedem steht und was Sie gemeinsam an Aufschwung mitbringen, um zu wissen, dass mit solchem Elan das Leben sich gut gestalten lässt, und dass die Zukunft Ihnen gehört. Ich beglückwünsche Sie, junge Deutsche zu sein, das heißt, die Kinder eines großen Volkes.
Die Unterzeichnung unseres Partnerschaftsvertrages war die Antwort auf diesen Appell, wir warteten schon ungeduldig darauf, diese Freundschaft 50 Jahre lang mit unseren Unterschieden, mit unseren Erwartungen, einfach gesagt mit unserer Freundschaft, mit einem Ideal und denselben Wertvorstellungen zu beleben.
Wir wissen heute um den Stellenwert, den die diplomatischen Beziehungen zwischen unseren Ländern einnehmen. Die aktuellen Ereignisse beweisen es uns jeden Tag. Aber wir wissen auch, was unsere Jugend vereint, vor allem das Vermitteln der Sprachen, die Rolle des deutsch-französischen Jugendwerks, die Rolle der Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung, und das, was sich sehr deutlich in unseren Gemeinden, eben durch die Partnerschaftsaktivitäten ausdrückt.
Durch diese sorgsam geknüpften Bande tragen wir dazu bei, der Jugend das Versprechen auf ein Europa zu erhalten, und damit den Reichtum, sich eine Zukunft zu teilen !
Die Gebietskörperschaften haben, vor allem durch die 2200 Partnerschaftsverbindungen, in hohem Maße dazu beigetragen, dass da heraus eine echte Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich hervorging, die über zahlreiche Austausche weiter belebt wird. Jedes Jahr ermöglichen zahlreiche Bürger engagiert und freiwillig, gewählte Gemeinderatsmitglieder, aber auch Mitglieder der Partnerschaftsvorstände und Ehrenamtliche zahlreicher

Vereine, den Bürgern beider Länder, sich besser kennen zu lernen. Die Gastfreundschaft, die ausgetauschten Erfahrungen, die gemeinsamen Initiativen, knüpfen bei jedem Treffen unzählige Bande, die dennoch einzigartig sind.

Wir als gewählte Ratsmitglieder, müssen, abgesehen von den Jubiläumsfeierlichkeiten, die natürlich in unserer Partnerschaftsgeschichte einen Höhepunkt darstellen, für die Zukunft planen. Wir appellieren somit an eine erneuerte deutsch-französische Beziehung, die sich vor allem mit der Umsetzung neuer Formen der Zusammenarbeit beschäftigt, die sich auf die konkreten Aufgaben der örtlichen und regionalen Behörden fokussiert, sowie auch der Bürger und die es ermöglichen, alle Fragen einschliesslich eventueller Probleme, in aller Offenheit zu erörtern.
Man sollte das Glück des Zusammenseins nicht aus den Augen verlieren. Über das Erreichte vergisst man die Zuversicht und die Farbe des Friedens.
Aber wer garantiert uns, dass dies alles nicht zerbrechlich werden könnte, die Gefahr der Zerstörung ist nicht ausgeschlossen, ausser man ist sehr weise im Moment des Aufbauens. Unsere Geschichte ist kein Roman, wird sind für unsere Zukunft verantwortlich.
Gewiß, unsere Völker denken nicht immer zuerst an Europa, wenn sie in Zeiten der Krisen und Schwierigkeiten mit engstirnigen und immer den gleichen Interessen konfrontiert werden. Die Tatsache, gemeinsam zu entscheiden, kann in Frage gestellt werden. Diese somit gestaltete Union muss dies alles überstehen, wir müssen die Herren unseres Schicksals bleiben, die Idee, die uns leitet, ist die eines großen Europas.
Wir werden aus der Kraftprobe gestärkt hervorgehen, wir möchten für unsere Kinder von morgen ein besseres Europa, wir möchten für die Jugend Europas das Versprechen aufrecht erhalten, einen Kontinent, eine Zukunft miteinander teilen zu können.
An die Menschen und Akteure des täglichen Lebens: das Beispiel unserer 50jährigen Freundschaft und unserer engen Beziehungen, erfordert unsere Verantwortung gegenüber den jungen Menschen, die um uns sind, und die morgen die Verantwortlichen sein werden, lassen wir uns von den menschlichen und allgemein gültigen Werten inspirieren und tragen, damit sich dieses ehrgeizige und leidenschaftliche Bauwerk fortsetzt.
Vergessen wir auch nicht die Gastlichkeit, die wir miteinander geteilt haben und die fröhlichen Feste, die wir zusammen gefeiert haben. Sie sind Erinnerungen des gemeinsamen Erlebens, und das ist auch der Grund, warum wir heute hier sind. Schöne Erlebnisse, fröhliche Momente, wir kennen sie alle und sie haben unsere Freundschaft betont und weiter gestärkt. Was mich betrifft, ich fühle mich in Brühl zuhause, das ist die europäische Stadt, die ich mag, obwohl Ihre schöne Sprache mir so schwer erscheint, aber meine Enkel lernen deutsch und sie sind stolz darauf
Wir können gemeinsam fortfahren, unsere gemeinsamen und individuellen Freiheiten zu fördern, sowie die Entwicklung auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet, mit gemeinsamer Intelligenz für den Fortschritt aller Völker.
Unser gemeinsamer Wunsch heute ist es, dass unsere Verantwortlichen, in Frankreich, in Deutschland und in allen Ländern des vereinten Europas sich von dem Beispiel der gewählten Gemeinderatsmitglieder, der engagierten Bürger, von uns allen hier Versammelten, inspirieren lassen und es schaffen, die aktuellen Auseinandersetzungen zu überwinden, um das Werk des Friedens und des Fortschritts fortzusetzen, dem sich unserer Vorfahren verschrieben haben in einem Glauben an die Zukunft, den wir heute wiederfinden müssen.
An diesem Geburtstag, der heute auch in Frankreich gefeiert wird, möchte ich im Namen des

Bürgermeisters von Sceaux und seiner Einwohner, die Anwesenheit der ehemaligen und des aktuellen Bürgermeisters von Brühl begrüßen, die mehrmals nach Sceaux gekommen sind, um an den Gedenkfeiern zu Ehren unserer Toten teilzunehmen, und im Namen der tiefen Freundschaft, die uns an den Verbrüderungseid erinnert und der Ausdruck von Versöhnung war.

Chantal Brault
Erste Beigeordnete und Stellvertreterin des Bürgermeister, Leiterin der französischen Delegation

10:30 Uhr Unsere Vergangenheit – Interview von Zeitzeugen mit den Altbürgermeistern Wilhelm Schmitz, Wilbert Hans sowie dem ehemaligen Ratsherrn Horst Blondiau

Hier wurde von allen Teilnehmern auf den Beginn der Partnerschaften abgehoben, dabei wurde verdeutlicht, dass der Anfang der Partnerschaften zwischen Sceaux und Brühl vor allem auch viele Arbeit und Feingefühl erforderte. Das Eis wurde dann allerdings spätestens beim Karneval gebrochen. Hier konnten die die 3 Herren so manche Anekdote erzählen. Danach dachten die Franzosen, dass die Deutschen ständig feierten, kamen die Franzosen doch während der ersten Besuche in der Karnevalszeit. Das führte dann dazu, dass auch die Franzosen bei einem Besuch der Deutschen in Sceaux ein Art Karneval veranstalteten, nur diesmal mitten im Sommer.

Altbürgermeister Schmitz appellierte in einer beeindruckenden Rede zum Ende der Veranstaltung an die jüngeren Europäer das Erreichte zu würdigen, allen voran die fast 70 Jahre ohne Kriege.

Er äußerte sein Unverständnis über die geringe Wahlbeteiligung bei der Europawahl und appellierte an die Jüngeren Europa ernst zu nehmen und das „Feld“ nicht den Europa-Gegnern zu überlassen.

Altbürgermeister Schmitz sagte den Städtepartnerschaften eine nach wie vor hohe Aktualität voraus, insbesondere mit dem Blick auf England forderte er alle auf sich mit den Engländern zu unterhalten und diese unbedingt von einem Ausstieg aus Europa abzuhalten.

11:30 Uhr Begrüßungsvortrag Prof. Dr. jur. Ludwig Schmahl
Europa in der Vergangenheit: Entstehungsgeschichte der deutsch-französischen Freundschaft - Charles de Gaulle und Konrad Adenauer in Brühl Und Heute: „Die Europäische Union, gibt es auch eine europäische Identität?“

1. Einleitung:

Das Verhältnis zwischen den Nachbarstaaten Frankreich und Deutschland bestand in der Geschichte nicht ohne Auseinandersetzungen und Belastungen: Seit dem 17. und 18. Jahrhundert war die französische Kultur, vor allem zur Zeit des Königs Ludwig XIV., allerdings tonangebend. Zumeist wurde an den europäischen Königs- und Fürstenhäusern nicht die Landessprache, sondern sogar Französisch gesprochen.

Durch die europaweiten Kriege Frankreichs unter Napoleon gab es durch Eroberungen und Kriege erste gravierende Auseinandersetzungen: Die Herrscherhäuser wurden weitgehend vertrieben, der linksrheinische Teil Deutschlands nach der französischen Revolution 1794 von Frankreich annektiert. Es folgte ein weiterer Krieg zwischen Deutschland und Frankreich 1870/71, der zugunsten Deutschlands verlief. Das deutsche Kaiserreich wurde im Spiegelsaal von Versailles proklamiert. Im 20. Jahrhundert zogen zwei Weltkriege über die beiden Staaten hinweg, in denen Deutschland unterlegen war, schließlich geteilt wurde und Ostgebiete abtreten musste.

Das Verhältnis der beiden Staaten war daher einer starken Belastung und Abneigung ausgesetzt.

2. Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland

Deutschland hatte unter weitgehenden Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg gelitten. Der bereits früher aufgekommene Gedanke eines vereinten Europas, welches in Freiheit und Frieden miteinander leben sollte, verstärkte sich. Der westliche Teil der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland erhielt am 5. Mai 1955 in den Pariser Verträgen seine Souveränität. Die Idee der „Vereinigten Staaten von Europa“ wurde mehrfach gefordert. Es galt, ein bestehendes Misstrauen der beiden Staaten zu beseitigen. Die Aussöhnung mit dem politisch bedeutsamen Nachbarn Frankreich wurde dadurch vorangetrieben, dass die führenden Politiker beider Staaten in der Nachkriegszeit General de Gaulle und Kanzler Adenauer ein gutes Verhältnis zueinander fanden. Die Aussöhnung beider Staaten war ein wichtiges Ziel ihrer Politik.

Eine neue Ära der Beziehungen begann am 22. Januar 1963 mit dem sog. Élysée Vertrag. In ihm wurde die deutsch-französische Freundschaft auf politischer, kultureller und wirtschaftlicher Ebene besiegelt. Es galt, den beiden Staaten einen Wohlstand in Frieden und Freiheit au sichern. Eine bilaterale Vereinbarung wurde vorgezogen, da sich auf europäischer Ebene weitergehende Vereinbarungen als zu schwierig erwiesen. Konsultationen zwischen beiden Staaten sollten die Beziehungen beider Staaten zueinander vertiefen und fördern.

Diese Verbindung erwies sich als Erfolgsmodell für Europa. Beide Staaten haben für Europa entscheidende Impuls gesetzt: Dazu gehören die Errichtung des Währungssystems, die Etablierung der Direktwahl zum europäischen Parlament 1979, die Einrichtung des Europäischen Binnenmarktes oder auch die beabsichtigte Aufhebung der Grenzkontrollen zwischen beiden

Staaten im Abkommen von Saarbrücken.

3. Die Staatenverbindungen in Europa

Der Kontinent Europa ist seit dem Jahr 1951 in einen intensiven Integrationsprozess eingebunden. In besonderem Masse gilt dies für die Entstehung und Entwicklung der Europäischen Union. Durch den umfangreichen Bestand von zurzeit 28 Mitgliedstaaten und der Verstärkung des wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Zusammenhangs wird die Frage aufgeworfen, was Europa und die Europäische Union an Inhalten und Werten bestimme.
Zwar sind die Mitgliedstaaten der Europäischen Union nur ein Teil der siebenundvierzig des Europarates. Aber nirgendwo kann ein höherer Grad an Integration festgestellt werden als in der Europäischen Union. Als deren Zielsetzung lässt sich aus dem Wortlaut der Verträge sogar eine eigene Staatsbürgerschaft herleiten, welche letztlich in das Gebilde der „Vereinigten Staaten von Europa“ einmünden kann.

4. Die Frage nach der europäischen Identität

Seit etwa vierzig Jahren ist die Frage der europäischen Identität aus den Debatten um Europa nicht mehr wegzudenken . Auf dem europäischen Gipfel von Kopenhagen im Jahr 1973 sprachen die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft erstmals in einem offiziellen Dokument von einer europäischen Identität. Auch ein Entwurf der Europa-Union für eine „Charta der europäischen Identität“ erweitert die Palette der Ideen und Stellungnahmen. Infolge der Öffnung der osteuropäischen Staaten seit dem Jahr 1989 und der Erweiterungsrunde der europäischen Union hat sich die Frage nach den grundlegenden Werten Europas weiter aktualisiert.
Besonders die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen der Europäischen Union mit der Türkei führte europaweit wegen der dort anzutreffenden andersartigen Kultur zu teils heftige Debatten . Widerspricht die Aufnahme eines islamisch geprägten Staates der europäischen Identität? Schon im Jahr 2002 hatte der Präsident des Verfassungskonvents Valerie Giscard D’Estaing über die Türkei gesagt, sie habe „eine andere Lebensweise“ . Die Anschläge vom 11. September 2001 in New York wurden von radikalen Angehörigen des Islam verübt und haben die Debatte um eine christlich geprägte Identität Europas zusätzlich angeheizt. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob Europa im Unterschied zur Türkei eine christliche Wertegemeinschaft sei. Der türkische Premier Recep Talip Erdogan hatte des Öfteren unterstrichen, dass die Europäische Union mit der Aufnahme der Türkei beweisen wurde, dass „sie nicht wirklich ein christlicher Club ist, sondern ein Ort, an dem sich Kulturen begegnen“ . Unbestreitbar gehört zu den Werten der Europäischen Union die Wahrung der Vielfalt von Kulturen. Es stellt sich aber die Frage, ob es sich dabei um die umfassende europäische Identität handelt und dieser Aspekt nur ein Teilbereich der Identität ist. Gehört das Element der christlichen Religion in der Vergangenheit und der Zukunft zum prägenden Merkmal Europas?
Die katholische Kirche vertritt hier eine eindeutige Meinung:
In einer Rede vor Vertretern der Europäischen Volkspartei (EVP) im Jahr 2006 wiederholte Papst Benedikt XVI. seine Forderung nach einer stärkeren Anerkennung der christlichen Wurzeln Europas und seiner Rückbesinnung auf die gemeinsamen Werte . Anlässlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens an den neuen kroatischen Botschafter beim heiligen Stuhl sagte er in seiner Begruessungsrede am 11. April 2011, dass Europa oft an Erinnerungsverlust leide, wenn es um die historischen Fundamente und Bedeutung des Christentums gehe. Er appellierte an die Kroaten, sich ihrer Identität auf dem Weg zur vollen Integration in Europa

nicht zu entledigen. Wer der europäischen Union beitrete, gebe nicht einfach die eigne Kultur und religiöse Bindung auf.

5. Suche nach einer europäischen Identität:

Nach innen betrachtet besitzt Europa keine augenscheinliche Identität : Es gibt in Europa eine große Zahl von Nationalstaaten, von denen siebenundvierzig dem Europarat angehören. Sie weisen unterschiedliche Sprachen und Kulturen auf, welche sich auf dem Kontinent Europa befinden. Jeder Däne oder Pole definiert sich zunächst aus der Blickrichtung seines eigenen Staatswesens, als Bürger von Dänemark oder Polen mit einer eigenen Sprache, Traditionen und Gesetzen. Ein gemeinsames Kriterium wäre demnach die Unterschiedlichkeit der Kulturen der europäischen Staaten. Ein Identitätskriterium sollte aber nicht nur Unterschiedlichkeiten, sondern auch Gemeinsamkeiten umfassen.

Von außen betrachtet wird Europa als ein Raum gesehen, welcher den Anschein einer Identität vermittelt: Dazu hat der Einigungsprozess der Europäischen Union entscheidend beigetragen: Diese Staatenverbindung supranationaler Art hat einen einheitlichen Wirtschaftsraum geschaffen, oft ohne Binnengrenzen mit einer spezifischen Währung, europäischer Rechtsetzung und Kontrolle, einer eigenen Hymne und Flagge sowie sogar mit einer in den Verträgen erwähnten Unionsbürgerschaft. Der Blick von außen vermittelt einen Raum des Friedens und des Wohlstandes. Nach der langen Zeit der kriegerischen Auseinandersetzungen gab es seit mehr als sechzig Jahren in dem Raum der Europäischen Union keine kriegerischen Auseinandersetzungen. Das ist geschichtlich ein einmaliger Vorgang, der die Frage als berechtigt erscheinen lässt, ob dieser Zusammenschluss eine eigene Identität besitze. Dabei kann der Begriff „Europäische Identität“ nicht pauschal bestimmt werden. Er unterliegt verschiedenen Sichtweisen. Diese beziehen sich räumlich auf den gesamten Kontinent, wobei er sich wegen des hohen Grades der Integration auf den Bereich der europäischen Union eingrenzen lässt. Die Identität kann sich auf politische, wirtschaftliche, kulturelle oder religiöse Elemente beziehen.

6. Kriterien einer Identität:

Die Suche nach entscheidenden Merkmalen ergibt sich aus der Zielsetzung, prägende Ähnlichkeiten einer Gemeinschaft zu finden. Ausschlaggebend ist die Vergewisserung darüber, was einer sozialen Gruppe so wichtig ist, dass sie es für ihren Zusammenhalt als prägend bewertet . Ausnahmsweise kann aber auch eine Vielfalt von Kriterien zu einer Identität zusammengefasst werden.

Unterscheidungskriterien ergeben sich aus historischen, politischen, kulturellen und religiösen Gemeinsamkeiten.

7. Das Christentum als Identität

7.1 Rechtsgrundlagen:

Die Europäische Union war bei ihrem Versuch, eine europäische Identität zu formulieren, nur bedingt erfolgreich: Erst durch den Vertrag von Maastricht seit 1992 ist sie gegründet . Die drei Vorgängergemeinschaften waren damit beschäftigt, ihren Vertragszweck umzusetzen und hatten keine Ambitionen für eine weitergehende Vergemeinschaftung. Zunächst galt es, wirtschaftliche Zusammenarbeit zu praktizieren und den Wiederaufbau des durch den 2. Weltkrieg zerstörten Territoriums zu fördern. Deshalb wird erst durch den Vertrag von Maastricht der Begriff Identität im Vertragstext erwähnt. Es heißt dort: Die Union setzt sich folgende Ziele:

- die Behauptung ihrer Identität auf internationaler Ebene (EU-Vertrag Art. B, 2. Spiegelstrich). Eine exakte Erläuterung fehlt jedoch.
Auch das viel früher beschlossene „Dokument über die europäische Identität“ vom Dezember 1973 lässt keine näheren Angaben erkennen. Es handelte sich dabei um einen Beschluss der Außenminister der Europäischen Gemeinschaften. Somit wird hier eine politische Gemeinsamkeit vorausgesetzt worden sein. Darin verabreden die Außenminister der Mitgliedstaaten, ihre Aktionen besser zu koordinieren. Das Verständnis von europäischer Identität wird nur angedeutet und zeigt sich in der Zukunft lediglich durch eine Reihe institutioneller Entwicklungen und Fortschritte wie die Gründung der Europäischen Union, die textliche Erwähnung einer Unionsbürgerschaft, die Entwicklung einer Grundrechts-Charta und schließlich die Fortschreibung Europas mit der Lissaboner Agenda eines „sozialen Europas“.
In der Präambel der Charta schließlich wird der Begriff der europäischen Identität nicht ausdrücklich erwähnt. Es wird aber auf die geistig-religiöse und sittliche Erbe der Voelker Europas und deren gemeinsame Werte Bezug genommen.
Auch der Bezug auf eine europäische Identität in der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten des Europarats vom 4.11.1950 gibt keine konkreten Hinweise auf eine christliche Tradition des europäischen Kontinents: In der Präambel wird die Vereinbarung als Zusammenschluss der Regierungen europäischer Staaten bezeichnet, welche vom gleichen Geist beseelt sind, und ein gemeinsames Erbe an politischen Überlieferungen, Idealen, Achtung der Freiheit und Rechtsstaatlichkeit aufzuweisen haben. Durch den Europarat wurde nach dem zweiten Weltkrieg ein erster Schritt für eine Zusammenarbeit der europäischen Staaten im Jahr 1949 getan. Er schuf das Identifikationssymbol der Europaflagge mit den zwölf goldenen Sternen auf blauem Grund. Diese symbolisiert Einheit und Harmonie für Europa. Inzwischen gehören dieser internationalen, auf den Kontinent Europa bezogenen Verbindung, 47 Staaten an.
Es kann damit gefolgert werden, dass ein Identifikationsmerkmal Christentum in den Dokumenten der Europäischen Staatenverbindungen nicht ausdrücklich genannt wird.

7.2. Historie:
Auf der anderen Seite ist aber unverkennbar, dass Europa durch Ideen und Werte dieser Religion geprägt worden ist: Das Heilige Römische Reich (lateinisch: Sacrum Romanum Imperium) war die offizielle Bezeichnung für den Herrschaftsbereich der römisch-deutschen Kaiser vom Mittelalter bis zum Jahre 1806 . Damit wurde deutlich gemacht, dass die Tradition des antiken Römischen Reichs fortgesetzt und die Herrschaft als Gottes heiligen Willens im christlichen Sinne legitimiert worden ist. Der Bezug auf die Legitimation durch den christlichen Gott entstand im 10. Jahrhundert unter der Dynastie der Ottonen-Kaiser. Der Begriff des „Sacrum Imperium“ wurde erstmals im Jahre 1157, des „Romanum Imperium“ im Jahre 1257 erwähnt. Es findet sich vor dem Begriff „Europa“ auch die Bezeichnung „christliches Abendland“ . In dieser Bezeichnung wird auf das griechisch-römische und das christliche Identifikationsmerkmal hingewiesen. Das römische Staatswesen war stark geprägt durch eine hoch entwickelte Rechtskultur, welche sich auf die griechische Philosophie und auch auf Ursprünge des Zwölftafelgesetzes stützte. Den Höhepunkt der römischen Entwicklung bildete die Gesetzgebung des römischen Kaisers Justinians durch die Kodifizierung eines Codex in den Jahren 528 bis 534, welcher 12 Bücher und Anhänge umfasste. Das nach dem Untergang des oströmischen Reichs nicht mehr aktuelle Römische Recht wurde im Mittelalter durch eine Rechtsschule in Bologna rezipiert. Die Wiederentdeckung des Corpus Juris Civile wird auf die Mitte des 11.

Jahrhunderts datiert. Die lateinische Schreibweise des Corpus Juris war bis zum 31. Dezember 1899 in Deutschland in Kraft. Inzwischen findet das römische Recht auch in der Rechtsanwendung des Europäischen Gerichtshofs Beachtung, da nach allgemein für die Mitgliedstaaten geltenden Rechtsregeln gesucht wird. Das römische Recht bietet sich dafür geradezu als ideale und bewährte Lösung an.

7.3 Die christliche Theologie:
Der Hinweis auf das Christentum beinhaltet eine weitere Entwicklung des griechisch-römischen Gedankenguts: Von Jerusalem und Rom aus veränderte sich das Menschenbild durch die neue Bewertung der menschlichen Existenz. Der christliche Gott ist nach den Zeugnissen der Apostel und den Texten der Bibel „die Liebe“. Das höchste christliche Gebot ist die Gottes- und Nächstenliebe. Diese wird ergänzt durch die Aufforderung an die Christen: „Liebt einander!“ Die für die römische Kultur sensationelle Neuigkeit war die Änderung des Menschenbildes: Nicht mehr die gesellschaftliche Stellung innerhalb der Stände war ausschlaggebend: Vielmehr hatte jeder Mensch eine eigene Würde, weil er von Gott geliebt ist. Nach den Texten der Bibel werden sogar die Verfolgten und Armen hervorgehoben: Ihnen gehört das Himmelreich. Und das Christentum fordert seine Gläubigen auf, sich den Armen zuzuwenden: „Was Ihr den Geringsten getan habt, dass habt Ihr mir getan“, heißt es in den Evangelien.
Das traditionelle römische Recht kannte noch die Einrichtung von Sklaven, welche als Sachen behandelt, veräußert werden konnten, und ohne jegliche Rechte waren. Der große Zulauf zur christlichen Religion ergab sich vor allem aus einer ganz anderen Sicht der göttlichen Bewertung der Menschen mit einer weiten Perspektive auf ewiges Leben in der göttlichen Herrlichkeit.

7.4 Die Seele Europas:
Gerade im Vergleich zu Kulturen anderer Kontinente ist die Beachtung der Menschenwürde durch den christlichen Glauben für den europäischen Kontinent prägend. Dieses Institut mag durch die französische Revolution, die Aufklärung und den Humanismus noch verstärkt worden sein. Keinesfalls ergibt sie sich aus einer der genannten geistigen Strömungen.
Der Begriff der Menschenwürde hat Eingang in die Deutsche Verfassung und auch in die Charta der Europäischen Union gefunden. Aus Sicht des deutschen Bundesverfassungsgerichts ist es ein oberster Wert, welcher auf alle Grundrechte ausstrahlt und bei der Auslegung dieser Rechte zu beachten ist.

8. Kritik und Folgerungen:
Die Bejahung des Christentums als Identitätsmerkmal Europas wird weitgehend angezweifelt: Mahatma Gandhi bemerkte aus seiner eigenen politischen Erfahrung: „Europa ist heute nur dem Namen nach christlich. In Wirklichkeit betet es den Mammon an.“
Es finden sich auch Meinungen, welche einen Gottesbezug in den Verfassungstexten und auch aus Identitätsmerkmal ablehnen. Er sei absurd, weil damit Millionen Nicht- und Andersgläubiger ausgeschlossen und die Gräuel des Christentums ignoriert wurden. Das Gedankengut der französischen Revolution und der Aufklärung reiche.
Die liberale Partei im Europäischen Parlament (ALDE) vertritt die Auffassung, dass die Europäische Union als politische Gemeinschaft nicht auf Religion oder Glauben, sondern auf die gegenseitige Achtung gemeinsamer demokratischer und anderer Grundwerte beruhen müsse .
Frankreich ist jenes Mitgliedsland der Europäischen Union, das am entschiedensten für eine

säkulare Sichtweise der Werte eintritt. Die Union sei eine säkulare Konstruktion, die ihre verschiedenen Traditionen und Religionen achte. Eine Betonung des Christentums sei dafür nicht notwendig .
Derartige Bewertungen gehen davon aus, dass sich sämtliche Bewohner des Kontinents Europas oder auch der europäischen Union mit einer speziellen Identität einverstanden erklären müssen. Entscheidend ist jedoch, dass der Kontinent Europa durch seine christliche Tradition geprägt wurde, aber auch nach Meinung Vertreter christlicher Kirchen durch ein Programm, das für viele ein Fremdkörper ist und das es zu verwirklichen gilt. Das Christentum ist einerseits eine Wurzel Europas, andererseits ein Wegweiser für die Zukunft Europas: Europa wird seine geschichtliche Rolle im Konzert der Weltkulturen nur spielen können, wenn sie sich den Fremdkörper Christentum als Teil seiner Identität erhält. Voraussetzung für die Bewahrung der Identität ist nach der Äußerung der polnischen Bischöfe u.a., sich bewusst zu werden, was es bedeutet, Christ zu sein und welche Verpflichtungen sich daraus ergeben. „Nur wenn der Begriff „Europa“ eine Synthese aus politischer Realität und sittlicher Identität darstellt, kann er zu einer prägenden Kraft für die Zukunft werden“.
Auf eine allgemein gültige Akzeptanz kann es daher nicht ankommen.
Zum anderen ist auch der für die Identität bedeutsame Gottesbezug unverzichtbar: Als Beispiel gelten die Äußerung von Papst Benedikt XVI. bei seinem Besuch im Konzentrationslager Auschwitz: Es handele sich um einen Ort, bei dem deutlich werde, was Menschen für Untaten im Namen eines Staates vollbringen, wenn sie den Bezug auf eine göttliche Ordnung vergessen und nicht beachten! „Dieser Ort zeigt uns, welche Wege wir nicht gehen dürfen und welche wir suchen müssen.“

Der bekannte Begründer der europäischen Einigung nach dem 2. Weltkrieg Krieg Robert Schuman gibt ein Bekenntnis zu den geistigen Grundlagen Europas:
„Wir sind dazu aufgerufen, uns auf die christlichen Grundlagen Europas zu besinnen, indem wir ein demokratisches Modell der Herrschaftsausübung aufbauen, das durch Versöhnung eine „Gemeinschaft der Völker“ in Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Frieden entstehen lässt, das zutiefst in den christlichen Grundwerten verwurzelt ist.“

9. Thesen:
- Die Aussöhnung zwischen den Nachbarstaaten Frankreich und Deutschland hat zu der langjährigen Friedensicherung in Europa beigetragen.
- Beide befreundeten Staaten haben für Europa entscheidende Impulse der Annäherung gesetzt.
- Die christliche Tradition ist als Merkmal der Identität für die Vergangenheit und Richtschnur für die zukünftige Entwicklung Europas unverzichtbar.
- Identität bedeutet nicht, dass die Wesensmerkmale von allen Bewohnern des europäischen Kontinents bejaht werden.
- Das Christentum ist ein Merkmal der Europäischen Identität.

13:00 Uhr Führung: EU-Ausstellung: Anna Noddeland, Institutsleiterin IPZ
50 Jahre Elysee – Vertrag 1963–2013

Die Ausstellung zeigt die Geschichte des eur. Integrationsprozesses ab 1945, beleuchtet den Prozess hin zum Élysée-Vertrag. Von dort aus wird die Geschichte der Deutsch-Französischen Freundschaft anhand der Tandems von Adenauer / de Gaulle zu Merkel/ Hollande erläutert und mit z.T. zeitgenössischen Karikaturen ergänzt. Ebenfalls nimmt das Deutsch-Französische Jugendwerk breiten Raum ein. Neben der Entstehung und Geschichte wird auf das Angebote des Jugendwerks eingegangen.

Die Fakten und Daten zu den Institutionen der deutsch-französischen Zusammenarbeit, Informationen der deutsch-französischen Städtepartnerschaften, sowie 7 x Beispiele der deutsch-französischen Städtepartnerschaften komplettieren die Ausstellung.

14:00 Uhr Fahrt nach Zülpich zur diesjährigen Landesgartenschau sowie Besichtigung europäischer Kultur mit Hinterlassenschaften der Römer und Franken

Der Ort wurde mit Bedacht ausgewählt hat er doch große geschichtliche Bedeutung und mit der aktuell dort statt-findenden Landesgartenschau auch noch einen aktuellen, regionalen Höhepunkt.
Zülpich, (lateinisch Tolbiacum oder französisch Tolbiac) ist vor allem durch die Schlacht bei Zülpich im Jahre 496, historisch bekannt. So gilt Zülpich oder Tolbiac den Franzosen als der Ursprung der französischen Nation.

Neben der Diskussion über die Auswirkungen dieser Schlacht und des damit verbundenen Übertritts zum Christen-tum des Frankenkönigs Chlodwig I., ließ sich geschichtlich der Bogen zu Kaiser Konstantin spannen, der ebenfalls nach gewonnener Schlacht im Jahre 312 zum Christentum übergetreten war. Nur ein wenig weiter zurück liegt die Thermenanlage, genannt die Römertherme von Zülpich.

Nach einer Definition bei Wikipedia gelten die Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur zeigen die wohl besterhaltene römische Thermenanlage nördlich der Alpen. Hauptattraktion des Museums sind die Überreste einer römischen Thermenanlage aus der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Samstag, 7. Juni 2014

9:00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Kirche St. Margareta, Heinrich-Fetten-Platz 3

Gang durch die Stadt zum Max Ernst Museum

10:45 Uhr Festakt zum 50- jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft Brühl – Sceaux im Max Ernst Museum in Brühl

Rede Bürgermeister Dieter Freytag

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Brühler Städtepartnerschaften und -freundschaften!

„In der Erkenntnis der Notwendigkeit, das Werk der Geschichte in einer erweiterten Welt fortzusetzen aber auch überzeugt davon, dass diese Welt nur dann wahrhaft menschlich ist, wenn Menschen frei in freien Städten leben können, verpflichten wir uns am heutigen Tage feierlich, die ständigen Bande zwischen unseren Städten zu pflegen und auf allen Gebieten den Austausch der Bürger zu unterstützen und durch eine gegenseitige bessere Verständigung das wache Gefühl der europäischen Brüderlichkeit zu fördern“.

Große Worte, wie ich finde, denn sie haben auch nach einem halben Jahrhundert nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Das meine verehrten Damen und Herren ist ein Zitat aus der Urkunde des Verbrüderungseides der Städte Sceaux und Brühl, den unsere damaligen Bürgermeister Robert Ehl und Erwin Guldner am 6. Juni 1964, also gestern vor genau 50 Jahren, unterschrieben haben.

Einige unter uns werden sich an diesen feierlichen Augenblick erinnern, an dem die Vision eines in Frieden vereinten Europas wie ein zartes Pflänzchen, ein Jahr nach dem Abschluss des Élysée-Vertrages zwischen Frankreich und Deutschland aufzublühen begann und nun auch in unseren Städten Sceaux und Brühl mit Leben erfüllt und für unsere Bevölkerung, hier wie auch bei Ihnen in Sceaux greifbar wurde.

Heute besteht unsere Städtepartnerschaft 50 Jahre; inzwischen sind wir, die Bürgerinnen und Bürger von Sceaux und die Brühlerinnen und Brühler, gute Freunde geworden. Diese Verbundenheit, die in fünf Jahrzehnten und vielen Begegnungen auf den unterschiedlichsten Ebenen zu einer Selbstverständlichkeit herangereift ist, gilt es heute feiern.

Und zu den Feierlichkeiten unseres Jubiläums dieser Freundschaft heiße ich Sie alle im Namen von Rat und Verwaltung der Stadt Brühl aber auch ganz persönlich hier im Dorothea-Tanning-Saal des Max Ernst Museums auf das Allerherzlichste willkommen.

Eigentlich hätten es alle, die heute eingeladen sind und sich für unsere Städtepartnerschaft engagieren, verdient, persönlich begrüßt und willkommen geheißen zu werden.

Das würde den Rahmen dieser Veranstaltung sprengen. Erlauben Sie mir aber, dass ich einige Gäste, insbesondere die Vertreter aus unserern Partnerschafts- und Freundschaftsstädten, jetzt besonders begrüße.

Zu Gast und an der Spitze der Delegation aus Sceaux begrüße ich die Erste Beigeordnete und

Stellvertreterin des Bürgermeisters, Madame Chantal Brault,

sowie den Vorsitzenden des Partnerschaftsvereins CSAI, Monsieur Jack Bonté und seine Gattin.

Aus unserer Partnerstadt Royal Leamington Spa in England begrüße ich den Bürgermeister Mr. John Knight

und aus unserer Freundschaftsstadt Kunice in Polen begrüße ich Herrn Bürgermeister Zdislaw Terza.

Sie alle heiße ich sehr herzlich willkommen.

Ebenso herzlich begrüße ich den Festredner am heutigen Tag, den Staatssekretär im Ministerium für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes NRW, Herrn Dr. Marc Jan Eumann sowie die Bundestagsabgeordneten Frau Helga Kühn-Mengel und Herrn Detlef Seif und die Landtagsabgeordneten Frau Dagmar Andres und Herrn Gregor Golland.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär und sehr geehrte Damen und Herren,

Bundes- und Landtagsabgeordnete sind Ausdruck der Wertschätzung unserer Städtepartnerschaft durch das Land Nordrhein Westfalen und der Bundesrepublik Deutschland als Beitrag zur deutsch-französischen Freundschaft und als Baustein im europäischen Einigungsprozess.

Mein tief empfundener Dank gilt den Vätern unserer Städtepartnerschaft, Erwin Guldner, Robert Ehl und allen ihren Weggefährten auf dem Weg zur Freundschaft. Sie haben die Vision Charles de Gaulles und Konrad Adenauers zu ihrer eigenen gemacht. Ihnen ist es gelungen, die Menschen in unseren Städten mit ihrer mutigen und vorausschauenden Einstellung anzustecken und von der Richtigkeit des Weges der Versöhnung zu überzeugen.

Einige der verdienstvollen Wegbereiter von damals können bei der heutigen Feier nicht mehr dabei sein. Um so mehr freue ich mich, dass ich mit unseren beiden Altbürgermeistern Wilhelm Schmitz und Wilbert Hans sowie dem Stadtdirektor a.D. Herrn Dr. Wilhelm Josef Schumacher und dem ehemaligen Ratsherrn und Ehrenringträger der Stadt Brühl, Horst Blondiau, Zeitzeugen aus den Anfängen unserer Partnerschaft mit Sceaux begrüßen darf. Herzlich willkommen, meine Herren Altbürgermeister, herzlich willkommen Herr Dr. Schumacher, herzlich willkommen Herr Blondiau.

Mein herzlicher Gruß gilt auch den ehemaligen Bürgermeistern Irene Westphal und Willi Mengel, die mit ihrem Engagement dazu beigetragen haben, dass unser Bekenntnis zu einem vereinten Europa sowie zu einer lebendigen Städtepartnerschaft und Städtefreundschaft nicht nur auf dem Papier steht.

Ganz besonders begrüßen möchte ich meinen Amtsvorgänger und den jetzigen Landrat des Rhein-Erft-Kreises, Herrn Michael Kreuzberg und seine Ehefrau Ellen. Insbesondere die von tiefer Freundschaft geprägte Beziehung zu Bürgermeister Philippe Laurent und seiner Gattin

Béatrix hat dazu geführt, dass auch die Beziehung zwischen unseren Städten in den vergangenen Jahren neue Akzente erfahren hat. Umso mehr bedauert es Philippe Laurent, ebenso wie ich, dass wichtige berufliche Gründe seine Teilnahme am Partnerschaftsjubiläum in diesem Jahr verhindern.

Die intensive Pflege von Städtepartnerschaften und –freundschaften ist eine wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe für eine moderne Bürgerschaft. Ganz besonders bedanke ich mich für das so wichtige ehrenamtliche Engagement zur Förderung der internationalen Städtebeziehungen bei den Fördervereinen aus Sceaux, aus Royal Leamington Spa. Hier begrüße ich die Mitglieder des CSAI, der Royal Leamington Friendship Society und des Fördervereins Brühler Städtefreundschaften mit dem neuen Vorsitzenden Michael Wellnitz und seinem Vorgänger Hans-Georg Wilhelm mit dem ehemaligen und jetzigen Vorstands sowie allen Vereinsmitgliedern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wenn wir die Berichterstattung in der Presse im Jahr 1964 blicken, dann kann man zu der Erkenntnis gelangen, dass es damals Ereignisse gab, die wohl wichtiger waren als die Gründung einer Städtefreundschaft zweier Städte in Deutschland und Frankreich. Ich erinnere auszugsweise:

- an die Wiederwahl Heinrich Lübkes zum Bundespräsidenten in Berlin
- an den auf 20 Jahre befristeten Vertrag der DDR und der Sowjetunion über Freundschaft, gegenseitigen Beistand und Zusammenarbeit
- an das Inkrafttreten des Bürgerrechtsgesetz in den USA zur Aufhebung der Rassendiskriminierung
- an Verurteilung zur lebenslangen Haft des großen ANC-Führers und späteren ersten farbigen Präsidenten Südafrikas, Nelson Mandela
- an die deutsche Modeschöpferin Mary Quant, die mit dem Minirock eine Revolution in der Damenmode eingeleitet hat oder
- an den französichen Radrennfahrer Jacque Anquetil, dem es im Jahr 1964 als erstem Radrennfahrer gelang, die Tour de Fance zum fünften Mal zu gewinnen.
- oder bei uns im Rheinland ganz wichtig, an den Gewinn der Deutschen Meisterschaft des 1. FC Köln.

Natürlich ohne die große weltweite mediale Aufmerksamkeit erlebten Brühl und Sceaux mit der Begründung ihrer Städtepartnerschaft dennoch eine Sternstunde in der Geschichte ihrer Städte, deren Dimension für die Entwicklung Europas im Sinne von Völkerveständigung, Frieden, Freiheit und Demokratie in einem vereinten aber dennoch ganz aktuell mit Problemen versehenen Europa deutlich wird.

Meine verehrte Damen und Herren,

politische Vorstellungen, wie das europäische Werk der Versöhnung nach Jahrzehnten der Feindschaft und des Krieges in Gang zu setzen, lässt sich nur verwirklichen, wenn die Idee von den Menschen zunächst angenommen und dann mit Leben ausgefüllt wird.
Charles de Gaulle und Konrad Adenauer haben mit dem Abschluss des Élysée-Vertrages den Grundstein für die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich aber auch für ein friedlich vereintes Europa gelegt. Ein arabisches Sprichwort sagt bereits:

„Der Friede gelingt durch Verständigung, nicht durch Vereinbarung".

Also gilt, der Frieden kann nicht befohlen, sondern kann nur gelebt werden. Und genau an diesem Punkt setzt das Projekt der Städtepartnerschaften an, denn Partnerschaften auf kommunaler Ebene fördern:

- das Zusammenbringen von Menschen,
- den Austausch miteinander,
- gegenseitige Lernen
- Vertrauen und
- das gemeinsame Handeln.

Mit welcher Begeisterung der deutsch-französische Freundschaftsvertrag von den Menschen in Deutschland, Frankreich und auch in anderen Ländern Europas aufgenommen wurde, zeigt sich bereits daran, dass in der Nachkriegszeit allein in NRW fast 800 Städtepartnerschaften begründet wurden, davon allein gut 250 mit französischen Städten und Gemeinden.

Im Jahr 1964 zählten Brühl und Sceaux zu den ersten Städten in ihren Ländern, die den Weg der Partnerschaft gewählt haben, die wir heute nach 50 Jahren ganz selbstverständlich als ein Miteinander in freundschaftlicher Verbundenheit bezeichnen, obwohl dieses Miteinander auf deutscher und französischer Seite, gerade in seinen Anfängen, nicht immer nur selbstverständlich war.

Im Verlauf von fünf Jahrzehnten haben zahlreiche Begegnungen zwischen Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen, Schulen und offiziellen Delegationen in Brühl und in Sceaux stattgefunden. Sie sind ein eindrucksvolles Zeugnis einer lebendigen Freundschaft zwischen unseren Städten.

- Ich denke dabei an die großen Feierlichkeiten unserer Städte wie zum Beispiel anlässlich des 25-jährigen Jubiläums oder zur Verleihung der Europafahne und Europaplakette, an die Ehrenringverleihung des Rates der Stadt Brühl an Erwin Guldner.
- Ich denke auch an die große Ehre, die meinem Amtsvorgänger bereits mehrfach und mir in diesem Jahr erstmals zu Teil wurde, eine Ansprache in Sceaux anlässlich der Gedenkfeierlichkeiten am 8. Mai zum Ende des 2. Weltkrieges zu halten.
- Ich denke an Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche oder an die Austauschprogramme unserer Schulen, an die zahlreichen Aktivitäten der Sportler und Kulturschaffenden aus den unterschiedlichsten Bereichen in Brühl und Sceaux.

Zusammenfassend darf ich feststellen. Die Geschichte der Städtepartnerschaft und -freundschaft zwischen Brühl und Sceaux ist eine Erfolgsgeschichte. Die nun 50 Jahre währende Verbundenheit zwischen unseren Städten kann ohne Zweifel als ein wichtiger Beitrag zum Miteinander der Völker im heutigen Europa bezeichnet werden. Denn Dank Ihres Engagements,

meine Damen und Herren, ist es gelungen, dass sich die Menschen dem europäischen Gedanken geöffnet haben. Darauf dürfen wir alle zu Recht sehr stolz sein und gemeinsam feiern.

Doch bei aller Freude, die wir heute über das Erreichte empfinden, gestatten Sie mir vor dem Hintergrund erstarkender nationalistischer Strömungen, die in vielen Teilen Europas festgestellt werden können und sich auch in den jüngsten Wahlergebnissen zum Europäischen Parlament widerspiegeln, die Frage nach der Zukunft Europas und der Städtepartnerschaft zu stellen. Wohin wird sich Europa entwickeln? Und welche Rolle übernimmt die Städtepartnerschaft in diesem Prozess?

Die Geschichte lehrt uns, ein starkes Europa lebt vom Zusammenhalt einer starken Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft ist stark, wenn es den Menschen gut geht.
Deshalb bin ich der festen Überzeugung: Gerade jetzt ist ein grenzüberschreitender, Austausch der Bürgerinnen und Bürger über alle Themen des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens notwendig. Der Austausch muss dazu führen, neue Gemeinsamkeiten zu entdecken und bestehendes Vertrauen weiter zu stärken. In diesem Prozess muss die Städtepartnerschaft wieder eine viel stärkere Rolle einnehmen.
Durch den Einsatz moderner Medien schaffen wir viel einfacher und schneller überall in Europa und in der Welt neue Verbindungen und können den Kreis bestehender Freundschaften besser pflegen. Die junge Generation ist mobil und ist mit der Globalisierung aufgewachsen.
Hier sehe ich alle Organisatorinnen und Organisatoren von Städtepartnerschaften in der Verantwortung, Jugendliche für die internationalen Freunde und Partner zu gewinnen und damit auch für die europäische Idee zu begeistern. Die Fortsetzung von Schulpartnerschaften, der regelmäßige Kinder- und Jugendaustausch in den Sportvereinen oder Musikfeste mit hoffnungsvollen Nachwuchskünstlern aus unseren Städten werden die Städtepartnerschaft mit neuen Impulsen beleben, damit zukunftsfähig bleiben.

Meinen Ausblick möchte ich mit dem Zitat des bekannten deutschen Musikers und Ingenieurs Ernst Zacharias beenden. Zacharias betrachtet

„Freundschaft nicht nur als ein köstliches Geschenk, sondern auch als dauernde Aufgabe“.

Europa ist ein einzigartiges Gemeinschaftswerk aller europäischen Völker, das eine weltweite Vorbildfunktion hat. Unsere Städtepartnerschaften und -freundschaften sind ebenso einzigartig.

Deshalb, meine geehrten Damen und Herren, bitte ich Sie, meiner Aufforderung zu folgen: Schaffen wir gemeinsam Angebote für die Jugend in unseren Städten, damit diese junge Menschen unsere Aufgaben der Freundschaft mit Freude übernehmen und das Geschenk der Freundschaft auch in den nächsten fünf Jahrzehnten voller Genuss kosten können.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen, heute und morgen ein schönes Fest und für die Zukunft die Fortsetzung unserer Partnerschaft in freundschaftlicher Verbundenheit.
Gleich im Anschluss an diesen Festakt können wir darauf anstoßen. Ich lade Sie alle sehr herzlich zu einem Umtrunk und einen kleinen Imbiss ein. Ich freue mich schon auf Sie und viele anregende Gespräche mit Ihnen über die Freundschaft und im Dienst der Freundschaft.

50
Sceaux und Brühl

Herzlich Willkommen!
50

STELLUNGNAHME BRÜHL 6. Juni 2014

Das Ergebnis der Europawahl hat die europäische Gemeinschaft erschüttert, die damit verbundenen Debatten und unterschiedlichen Resultate sind weit von dem Ideal entfernt, das vor 50 Jahren am Anfang unserer gemeinsamen Geschichte, unserer Freundschaft, vorausging und uns damals mit tiefem Sinn erfüllte.

Unser Treffen am heutigen Tage, dieses Jubiläum kommt zum richtigen Zeitpunkt, um gemeinsam zu bekräftigen, was uns unwandelbar vereint und was ein Beispiel in Europa bleiben muss, eine Kraft in Europa und die Basis für unsere gemeinsame Zukunft.

Hören wir nicht auf, diese Bindungen voller Emotionen zu schützen, die für die Lebendigkeit und die Vielfalt des Austauschs zwischen unseren beiden Städten stehen. Mit Blick auf die Jugend sind wir verpflichtet, uns nicht auf unseren Lorbeeren auszuruhen, sondern uns weiter zu bemühen, ein Gefühl für die europäische Identität zu entwickeln, in einer stabilen menschlichen Beziehung.

Wenn alle Städte in Europa solche persönlichen und zahlreichen Beziehungen haben, wie es zwischen Sceaux und Brühl der Fall ist, dann bin ich überzeugt, dass dieses Werk gelingen wird. Wir können mit Stolz auf eine 50jährige Freundschaft schauen, die lebendig und zuverlässig ist.

Die deutsch-französische Verbindung ist einfach ein Wunder in der Geschichte. Keinem Land der Welt ist es gelungen, solche engen institutionellen Beziehungen zu knüpfen.
Der General De Gaulle sagte zu der deutschen Jugend anlässlich des Elysee-Vertrages im Januar 1963: „Man braucht bloß dieses Leuchten in Ihren Augen zu sehen, die Lebenskraft Ihrer Bekenntnisse zu hören, zu erkennen, wie viel persönlicher Eifer hinter jedem steht und was Sie gemeinsam an Aufschwung mitbringen, um zu wissen, dass mit solchem Elan das Leben sich gut gestalten lässt, und dass die Zukunft Ihnen gehört. Ich beglückwünsche Sie, junge Deutsche zu sein, das heißt, die Kinder eines großen Volkes“.

Die Unterzeichnung unseres Partnerschaftsvertrages war die Antwort auf diesen Appell, wir warteten schon ungeduldig darauf, diese Freundschaft 50 Jahre lang mit unseren Unterschieden, mit unseren Erwartungen, einfach gesagt mit unserer Freundschaft, mit einem Ideal und denselben Wertvorstellungen zu beleben.

Das war vor allem das Ideal von Bürgermeister Erwin Guldner, der diesen Partnerschaftsvertrag unterschrieb mit dem festen Willen, unsere Zukunft zu bauen, wir denken heute in besonderer Weise an ihn, dieses Ideal, das seine Nachfolger hochgehalten haben, wie Pierre Ringenbach, der vor einigen Monaten verstorben ist und heute ist es Philippe Laurent, der in Gedanken bei Ihnen weilt, mit seiner größtmöglichen Sympathie, und der eine starke Anbindung an Brühl und an unsere gemeinsame Geschichte hat.

Wir wissen heute um den Stellenwert, den die diplomatischen Beziehungen zwischen unse-

ren Ländern einnehmen. Die aktuellen Ereignisse beweisen es uns jeden Tag. Aber wir wissen auch, was unsere Jugend vereint, vor allem das Vermitteln der Sprachen, die Rolle des deutsch-französischen Jugendwerks, die Rolle der Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung, und das, was sich sehr deutlich in unseren Gemeinden, eben durch die Partnerschaftsaktivitäten ausdrückt.

Durch diese sorgsam geknüpften Bande tragen wir dazu bei, der Jugend das Versprechen auf ein Europa zu erhalten, und damit den Reichtum, sich eine Zukunft zu teilen! Die Gebietskörperschaften haben, vor allem durch die 2200 Partnerschaftsverbindungen, in hohem Maße dazu beigetragen, dass da heraus eine echte Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich hervorging, die über zahlreiche Austausche weiter belebt wird. Jedes Jahr ermöglichen zahlreiche Bürger engagiert und freiwillig, gewählte Gemeinderatsmitglieder, aber auch Mitglieder der Partnerschaftsvorstände und Ehrenamtliche zahlreicher Vereine, den Bürgern beider Länder, sich besser kennen zu lernen. Die Gastfreundschaft, die ausgetauschten Erfahrungen, die gemeinsamen Initiativen, knüpfen bei jedem Treffen unzählige Bande, die dennoch einzigartig sind.

Wir als gewählte Ratsmitglieder, müssen, abgesehen von den Jubiläumsfeierlichkeiten, die natürlich in unserer Partnerschaftsgeschichte einen Höhepunkt darstellen, für die Zukunft planen. Wir appellieren somit an eine erneuerte deutsch-französische Beziehung, die sich vor allem mit der Umsetzung neuer Formen der Zusammenarbeit beschäftigt, die sich auf die konkreten Aufgaben der örtlichen und regionalen Behörden fokussiert, sowie auch der Bürger und die es ermöglichen, alle Fragen einschließlich eventueller Probleme, in aller Offenheit zu erörtern.

Man sollte das Glück des Zusammenseins nicht aus den Augen verlieren. Über das Erreichte vergisst man die Zuversicht und die Farbe des Friedens.
Aber wer garantiert uns, dass dies alles nicht zerbrechlich werden könnte, die Gefahr der Zerstörung ist nicht ausgeschlossen, außer man ist sehr weise im Moment des Aufbauens. Unsere Geschichte ist kein Roman, wird sind für unsere Zukunft verantwortlich.

Gewiss, unsere Völker denken nicht immer zuerst an Europa, wenn sie in Zeiten der Krisen und Schwierigkeiten mit engstirnigen und immer den gleichen Interessen konfrontiert werden. Die Tatsache, gemeinsam zu entscheiden, kann in Frage gestellt werden. Diese somit gestaltete Union muss dies alles verkraften, wir müssen die Herren unseres Schicksals bleiben, die Idee, die uns leitet, ist die eines großen Europas.

Wir werden aus der Kraftprobe gestärkt hervorgehen, wir möchten für unsere Kinder von morgen ein besseres Europa, wir möchten für die Jugend Europas das Versprechen aufrecht erhalten, einen Kontinent, eine Zukunft miteinander teilen zu können.

An die Menschen und Akteure des täglichen Lebens: das Beispiel unserer 50jährigen Freundschaft und unserer engen Beziehungen, erfordert unsere Verantwortung gegenüber den jungen Menschen, die um uns sind, und die morgen die Verantwortlichen sein werden, lassen wir uns von den menschlichen und allgemein gültigen Werten inspirieren und tragen, damit sich dieses ehrgeizige und leidenschaftliche Bauwerk fortsetzt.

Vergessen wir auch nicht die Gastlichkeit, die wir miteinander geteilt haben und die fröhlichen Feste, die wir zusammen gefeiert haben. Sie sind Erinnerungen des gemeinsamen Erlebens, und das ist auch der Grund, warum wir heute hier sind. Schöne Erlebnisse, fröhliche Momente, wir kennen sie alle und sie haben unsere Freundschaft betont und weiter gestärkt. Was mich betrifft, ich fühle mich in Brühl zuhause, das ist die europäische Stadt, die ich mag, obwohl Ihre schöne Sprache mir so schwer erscheint, aber meine Enkel lernen deutsch und sie sind stolz darauf.

Wir können gemeinsam fortfahren, unsere gemeinsamen und individuellen Freiheiten zu fördern, sowie die Entwicklung auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet, mit gemeinsamer Intelligenz für den Fortschritt aller Völker.

Unser gemeinsamer Wunsch heute ist es, dass unsere Verantwortlichen, in Frankreich, in Deutschland und in allen Ländern des vereinten Europas sich von dem Beispiel der gewählten Gemeinderatsmitglieder, der engagierten Bürger, von uns allen hier Versammelten inspirieren lassen und es schaffen, die aktuellen Auseinandersetzungen zu überwinden, um das Werk des Friedens und des Fortschritts fortzusetzen, dem sich unsere Vorfahren verschrieben haben in einem Glauben an die Zukunft, den es gilt, heute wiederzufinden.

An diesem Geburtstag, der heute auch in Frankreich gefeiert wird, möchte ich im Namen des Bürgermeisters von Sceaux und seiner Einwohner, die Anwesenheit der ehemaligen und des aktuellen Bürgermeisters von Brühl begrüßen, die mehrmals nach Sceaux gekommen sind, um an den Gedenkfeiern zu Ehren unserer Toten teilzunehmen, und im Namen der tiefen Freundschaft, die uns an den Verbrüderungseid erinnert und der Ausdruck von Versöhnung war.

Chantal BRAULT

La signature de notre jumelage aété la réponse à cet appel, nous étions impatients d'engager cette amitié quis'est nourrie pendant 50 ans de nos différences, de nos attentes, de notreamitié tout simplement, avec un idéal et les mêmes valeurs. C'était l'idéal dumaire Erwin Guldner européen fervent qui signa cet engagement de jumelage, dansune volonté de construction de notre avenir, nous avons une pensée particulièrepour lui aujourd'hui, l'idéal sur lequel ses successeurs ont veillé, PierreRingenbach qui nous a quitté il y a quelques mois, et aujourd'hui PhilippeLaurent qui vous adresse ses pensées et sa plus vive sympathie, tous trèsattachés à Brühl et à notre histoire commune.

Das war das Ideal von Bürgermeister Erwin Guldner, der diesen Partnerschaftsvertrag unterschrieb mit dem festen Willen, unsere Zukunft zu bauen, wir denken heute in besonderer Weise an ihn, dieses Ideal, das seine Nachfolger hochgehalten haben, wie Pierre Ringenbach, der vor einigen Monaten verstorben ist und heute ist es Philippe Laurent, der in Gedanken bei Ihnen weilt, mit seiner größtmöglichen Sympathie, und der eine starke Anbindung an Brühl und an unsere gemeinsame Geschichte hat.

Festvortrag des NRW Staatssekretärs für Bundes- Angelegenheiten, Europa und Medien, Herrn Dr. Marc Jan Eumann
„Aktive Unionsbürgerschaft im Jahr der Europawahl 2014“
„Das Jahr 2014 - Europas Chance im 21. Jahrhundert“

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dieter Freytag,

sehr geehrte Frau Chantal Brault, (Erste Beigeordnete und Stellvertreterin des Bürgermeisters, Leiterin der französischen Delegation)

sehr geehrter Herr Bürgermeister John Knight, (Royal Leamington Spa, England)

sehr geehrter Herr Bürgermeister Zdislaw Terza, (Kunice, Polen)

sehr geehrte Abgeordnete der Parlamente,

sehr geehrter Herr Hans, (Altbürgermeister)

sehr geehrter Herr Schmitz, (Altbürgermeister)

sehr geehrter Herr Wellnitz, (Vorsitzender Förderverein Brühler Städtefreundschaften e.V.)

sehr geehrter Herr Bonté, (Vorsitzender Centre Scéen Amitiés Internationales [CSAI])

liebe Gäste aus Sceaux, Kunice und Royal Leamington Spa,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, anlässlich Ihrer Feierlichkeiten zu 50 Jahren Städtepartnerschaft Brühl – Sceaux über aktive Unions-Bürgerschaft und Europas Chance im 21. Jahrhundert zu sprechen. Denn dass Europa auch im 21. Jahrhundert eine Chance hat und auch einem jeden von uns eine Chance bieten wird, steht für mich außer Frage - auch wenn manche zurzeit fragen, ob sich das europäische Modell wohl überholt hat.

Erlauben Sie mir bitte, dass ich zunächst ein paar Worte an die zahlreichen Gäste aus Sceaux in Französisch richte:

Sehr geehrte 1. Beigeordnete der Stadt Sceaux Frau Brault, liebe Mitglieder der Delegation aus Sceaux, ich heiße Sie in unserem schönen Land Nordrhein-Westfalen herzlich willkommen. Ich gratuliere zu dem Jubiläum 50 Jahre Partnerschaft Sceaux und Brühl und möchte ermuntern, dass der Elan und die Energie für die Zusammenarbeit mit Brühl auch in den kommenden 50 Jahren nicht nachlassen. Sie sind aktive Unions-Bürgerinnen und Bürger und mit Ihrem Engagement tragen Sie zur Vertiefung des gemeinsamen Europas bei.

« Chère première adjointe au Maire de Sceaux Mme Brault, chers membres de la délégation de Sceaux,
je vous souhaite cordialement la bienvenue dans notre belle région de Rhénanie du Nord-Westphalie.

Je vous adresse mes félicitations pour le cinquantième anniversaire du jumelage de Sceaux et Brühl et j'aimerais vous inciter à faire en sorte que l'élan et l'énergie investis dans la coopération avec Brühl ne fléchissent pas dans les 50 années à venir. Vous êtes des citoyennes et des citoyens actifs de l'Union européenne et avec votre engagement vous contribuez à l'approfondissement de l'Europe commune. Merci !»

II.

In den zurückliegenden Jahren konnte man tatsächlich den Eindruck gewinnen, bei der europäischen Einigung gehe es vor allem um die Frage, inwieweit sie den Bürgern wirtschaftliche Vorteile bringen wird. Zahlt sich Europa für mich aus, war die an Stammtischen gern diskutierte Frage.

Die Erinnerung daran, dass die europäische Einigung ursprünglich auf ganz anderen Motiven gründete, schien verblasst zu sein.

Aktuelle politische Entwicklungen sollten uns jedoch nachdenklich machen, sollten uns mahnen, mit dem Geschenk des Friedens, das uns Europa gebracht hat, sehr umsichtig umzugehen. Zu unwahrscheinlich schien es, dass noch einmal aggressiver Nationalismus europäische Länder gegeneinander in den Krieg treiben könnte. Die Gegenwart scheint uns nun eines Besseren zu belehren. Denn die Entwicklungen in der Ukraine zeigen, wie lebendig die Gespenster des 20. Jahrhunderts noch sind.

Wieder werden Grenzen verschoben, wieder wird das Völkerrecht verletzt, werden Gebiete annektiert, erheben Menschen unter wehenden Fahnen die Waffen gegeneinander.

Europa, ist eine Antwort darauf, damit wir die Gegenwart verstehen und unser Europa im 21. Jahrhundert gestalten können, ist es wichtig, auf das Erreichte zurückzublicken und unsere Lehren zu ziehen.

Kurz nach dem zweiten Weltkrieg war das gemeinsame Europa die Idee von wenigen Staatsmännern. Die großen Europäer der ersten Stunde, ob Jean Monnet, Robert Schuman oder auch Konrad Adenauer, faszinierten mit ihrer politischen Vision eines gemeinsamen Europa.

Die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland hielten sie in diesem Zusammenhang für grundlegend. Und die Städtepartnerschaften, die bereits früh nach dem Kriegsende gegründet wurden, haben sich um diese Aussöhnung in besonderer Weise verdient gemacht.

Die europäischen Gründerväter glaubten an eine Gemeinschaft, deren Stärke, Einfluss und Attraktivität dank gemeinsamen Handelns und eines gemeinsamen Marktes wachsen würde. Eine Vision von dauerhaftem Frieden, nachhaltiger Sicherheit und wachsendem Wohlstand in einem Europa, das noch heftig unter den Kriegsfolgen litt.

Und die Entwicklung hat ihnen Recht gegeben. Ein institutioneller Rahmen wurde der visionären Idee des gemeinsamen Europa an die Seite gestellt. Erste Formen bekam der Rahmen durch die Montanunion, der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, im Jahre 1952.

Mit den Römischen Verträgen von 1957 zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und zur Europäischen Atomgemeinschaft (EURATOM) legten dann die sechs Gründerstaaten Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande die Grundlagen für die Entwicklung bis hin zur Europäischen Union, wie wir sie heute kennen. Einer Europä-

ischen Union mit 28 Mitgliedstaaten und rund 500 Millionen Einwohnern und damit deutlich mehr als z. B. die Einwohnerzahl der USA.

Der europäische Einigungsprozess versetzte die Staaten Europas in die Lage, jahrhundertealte Feindschaften zu überwinden, sich über gemeinsame Ziele zu verständigen und diese auch im Konsens gemeinsam durchzusetzen. Die europäische Einigung hat diesen Kontinent in einem Maße geprägt, das zuvor wohl kaum vorstellbar war.

Der gemeinsame Markt, die offenen Grenzen und die Rechte der Unionsbürger sind die sichtbarsten unter diesen Errungenschaften. Nicht darf aber auch vergessen werden, welche Innovationen die Europäische Union auch in Bereichen wie Bürgerrechte und Antidiskriminierung ebenso geschaffen hat, wie im grenzüberschreitenden Umweltschutz und bei der Förderung der Gleichstellung von Männern und Frauen.

Nordrhein-Westfalen als stark industrielle Region im Herzen Europas profitiert in besonderer Weise von dem gemeinsamen Markt.

Wenn wir morgen früh aufwachten und fänden uns in unserer heutigen Wirtschaftssituation, aber mit den Strukturen Europas vor 1952 wieder – also:

- ohne Zollunion,
- ohne den Binnenmarkt und seine Harmonisierungen,
- ohne gemeinsame Währung,
- ohne Freizügigkeit,
- ohne die Zusammenarbeit im Bereich Justiz und Inneres

würde das unserer Wirtschaft innerhalb von kürzester Zeit einen immensen Schaden zufügen. Er wäre wohl zu hoch, um ihn zu beziffern.

Welche Vorteile bietet Europa uns allen noch, neben dem Reisen ohne Pass?
Vor allem das Recht, überall in Europa leben und arbeiten zu können und die Möglichkeit, europaweit zu studieren oder eine Ausbildung zu absolvieren.

Im Vorfeld der Europawahlen standen gerade auch diese Möglichkeiten der europa-weiten Migration in der Schusslinie. Aber aus meiner Sicht hat eben diese Migration zu unserem Wohlstand beigetragen. Die Menschen, die vor Jahrzehnten zu uns zum Arbeiten gekommen sind, haben unser Land mit aufgebaut. Sie bereichern unser Leben - nicht nur mit ihren Steuern – und sie machen Deutschland zu einem weltoffenen Land.

Ein weiteres europäisches Prinzip, das im Vorfeld der Wahlen besonders in der Schusslinie stand, ist die Solidarität.
Der Wohlstand und die Lebensqualität, die seit dem Zweiten Weltkrieg auf diesem Kontinent geschaffen wurden, sind das Resultat der gemeinsamen solidarischen Anstrengung von Gemeinwesen.

Wie wichtig Solidarität ist, hat uns die Finanz- und Wirtschaftskrise, die vor allem die südeuropäischen Länder und ihre Menschen hart getroffen hat, deutlich gemacht.
Als Europäer waren wir verpflichtet, diesen Staaten zu helfen. Aber es gibt immer zwei Seiten

einer Medaille: Das Einhalten dieses Prinzips der Solidarität nutzt uns letztendlich selbst.

Insofern ist es widersinnig, dass sich die Staaten Europas [statt Unternehmen] einen Wettbewerb liefern, der eine Spirale nach unten für soziale Rechte und die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zur Folge haben kann, wenn hier nicht europaweit gegengesteuert wird.
Selbstverständlich ist es im Interesse der Mitgliedstaaten, günstige Rahmenbedingungen für Unternehmen zu schaffen.
Aber diese Bedingungen müssen flankiert werden durch verpflichtende europaweite Standards, die zum Beispiel sicherstellen, dass Menschen von ihrem Arbeitslohn in Würde leben können. Und dass sie für sich und ihre Kinder Zukunftsperspektiven sehen.
Als Maßnahme, um den notwendigen finanziellen Spielraum zu schaffen, wären zum Beispiel europaweit festgelegte Untergrenzen bei den Unternehmenssteuern sinnvoll.

Ebenso ist es wichtig, der jungen Generation zu vermitteln, dass das Europa des 21. Jahrhunderts ihnen eine Zukunft bietet, ihnen eine Chance gibt.
Von politischer Seite bedarf es dazu eines ganz klaren Bekenntnisses: wir sind bereit, in unsere Jugend zu investieren und wir bauen auf ihre Stärken!

Erst im Zuge der Wirtschaftskrise und der alarmierenden Situation gerade in den südeuropäischen Ländern, aber auch in Frankreich und anderswo, hat man damit begonnen, Instrumente zu schaffen, um der steigenden Jugendarbeitslosigkeit konkret zu begegnen.
Zu nennen wäre das 2012 verabschiedete Paket zur Jugendbeschäftigung, welches unter anderem die Einrichtung von Jugendgarantiesystemen vorsieht.
Dabei sollen junge Menschen spätestens vier Monate nach ihrem Abschluss oder dem Verlust ihres Arbeitsplatzes ein neues Angebot für eine Arbeitsstelle, eine weiterführende Ausbildung, einen Ausbildungsplatz oder eine Praktikantenstelle bekommen.

Doch geht dieses Programm meiner Ansicht nach nicht weit genug. Das Vertrauen der jungen Generation wird man nur gewinnen, wenn sich in der Lebenswirklichkeit der Menschen langfristig etwas ändert. So muss in die Qualität der Lehre und der Ausbildung investiert werden und die Mobilität junger Menschen konsequent gefördert werden.

Ich bin mir sicher, dass solche Maßnahmen zu einem neuen Elan für die europäische Idee führen würden!
Wenn ich an Europas Chancen im 21. Jahrhundert denke, so geht dies unabdingbar einher mit einer stärkeren sozialen Dimension in Europa.
Damit meine ich jetzt nicht, dass ein europäischer Sozialstaat an die Stelle der einzelnen Mitgliedstaaten tritt. Der Grundsatz „Einheit in Vielfalt“ muss auch in sozialen Angelegenheiten bestehen bleiben.

Aufgabe der europäischen Ebene sollte vielmehr sein, sozialpolitische Ziele und Grundrechte weiterzuentwickeln. Man muss zurückfinden zu einer sozial orientierten Wirtschafts- und Finanzpolitik. Dazu sollten zum Beispiel rechtsverbindliche EU-weite Mindeststandards eingeführt werden. Konkret denke ich hierbei an die Einführung eines Systems, in dem jeder EU-Mitgliedstaat einen Mindestlohn einführen muss. Dabei soll kein einheitlicher Mindestlohn in

ganz Europa festgesetzt werden. Dafür sind die Lebensverhältnisse noch viel zu unterschiedlich. Vielmehr sollte jeder Staat eine Lohnuntergrenze abhängig von seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einführen.

Schließlich ist auch eine Verteilungsgerechtigkeit in Europa herzustellen. Die schon genannte Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten ist nur denkbar, wenn auch Verteilungsgerechtigkeit in den einzelnen Mitgliedstaaten besteht. Europa muss den Kampf gegen Steuervermeidungstaktiken der Reichen aufnehmen und Steueroasen austrocknen. 1 Billion Euro verlieren die EU-Mitgliedstaaten nach Schätzungen der EU-Kommission jedes Jahr durch Steuerhinterziehung und legale Steuergestaltung.

Ein sozial gerechtes Europa darf in einem Europa im 21. Jahrhundert keine Utopie bleiben. Es muss Stück für Stück erarbeitet werden und ich hoffe, dass wir auf diesem Weg vorankommen.

III.

Durch die falsche Schwerpunktsetzung in der Vergangenheit sind viele Menschen von Europa enttäuscht worden.
So hat das Ergebnis der Europawahlen vor zwei Wochen auch viele Fragezeichen hinterlassen. Vor allem beunruhigt die Tatsache, dass besonders europafeindliche und europaskeptische Parteien an Zuspruch gewonnen haben, die im Vorfeld der Wahlen mit Vorurteilen und Anfeindungen gegen offene Grenzen und eine gemeinsame Währung, ja, gegen das europäische Projekt insgesamt, Stimmung gemacht haben.
Das darf aber aus meiner Sicht kein Anlass zur Resignation sein, im Gegenteil: Wir müssen noch eindringlicher an der Verständigung der Völker arbeiten und die Begegnung von Bürgerinnen und Bürgern fördern, um Ressentiments und Vorurteile zu bekämpfen.

IV.

Die aktive Unterstützung des europäischen Projekts durch die Bürgerinnen und Bürger der Mitgliedstaaten ist eine Grundvoraussetzung für den Erfolg des Europäischen Einigungsprozesses.
Aktive Unionsbürgerschaft basiert zuerst auf dem Wissen um den Einfluss und die Reichweite der Europapolitik. Dies haben wir in den letzten drei Jahren gerade auch bei den zum Teil sehr schwierigen Diskussionen im Zusammenhang mit der Bewältigung der Staatsschuldenkrise sehen können. Der Landesregierung ist die Stärkung dieses Bewusstseins ein besonderes Anliegen.

Maßnahmen zur Förderung der aktiven Unionsbürgerschaft in unserem Land sind die Unterstützung und Auszeichnung von Europaaktiven Kommunen, die Zertifizierung von Europaschulen und die von der Landesregierung mitgetragene Diskussion zu Städtepartnerschafts-Aktivitäten, wie zum Beispiel mit der Konferenz „Städtepartnerschaften 2.0“ in Dortmund im Oktober 2013.

Unser Anliegen ist es, dass sich Städtepartnerschaften weiterentwickeln und verstärkt junge Menschen einbeziehen, um zukunftsfähig zu sein. Zum Beispiel hat die Städteregion Aachen in Dortmund innovative Ansätze präsentiert, wie die Kooperationen mit den französischen Partnerkommunen belebt werden können.

Ich freue mich sehr, dass in der Stadt Brühl zwei Europa-Schulen zu Hause sind, die sich auch im Schüleraustausch mit Sceaux und damit besonders für die deutsch-französische Freundschaft engagieren.

Auch dass sich Brühl an dem Aufruf zur Auszeichnung „Europaaktive Kommune in Nordrhein-Westfalen 2014“ beteiligt und Praktika in den Partnergemeinden ermöglicht, ist sehr erfreulich.

Mit der Verleihung der Auszeichnung ermöglicht die Landeregierung den europaaktiven Kommunen, ihr Engagement nach außen sichtbar zu machen.

Gleichzeitig können wir so von den guten Beispielen kommunaler Europaarbeit erfahren, die es überall in Nordrhein-Westfalen gibt und dafür Sorge tragen, dass sie für alle Kommunen und ihre Bürgerinnen und Bürger sichtbar werden, denn wir veröffentlichen die guten Beispiele auf einer Webseite.

In der ersten Runde 2013 konnte unsere Ministerpräsidentin Hannelore Kraft 25 Kommunen in Nordrhein-Westfalen auszeichnen. Am 9. Mai endete die Bewerbungsfrist für die zweite Auszeichnungsrunde. Ich bin sehr gespannt auf die Bewerbungen, auch die aus Brühl.

Anlässlich der diesjährigen Europawoche im Mai hat die Landesregierung 48 Projekte von Schulen, Städten, Vereinen und Organisationen mit einer Summe von insgesamt rund 163.000 Euro gefördert. Mehr als 20.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter zahlreiche Schülerinnen und Schüler, waren an diesen Projekten beteiligt. Inhaltlich waren die Projekte breit gestreut.
Sie reichten von Schulprojekten über Städtepartnerschafts-Vereinbarungen bis zu Sport- und Informationsveranstaltungen in verschiedenen Formaten.

Einen besonderen Stellenwert haben selbstverständlich die erfreulich zahlreichen nordrhein-westfälischen Städtepartnerschaften mit Frankreich: aktuell insgesamt 262.

Die Landesregierung wirbt dafür, Städtepartnerschaften fortzuführen und weiterzuentwickeln und zwar nicht der guten alten Tradition willen, sondern vielmehr, weil wir der Überzeugung sind, dass Städtepartnerschaften einen wichtigen Beitrag liefern, das Europa der Zukunft zu einem Europa der Regionen, einem Europa der Kommunen und zu einem echten Europa der Bürgerinnen und Bürger zu entwickeln.

In diesem Sinne beglückwünsche ich Sie zur „Goldenen Hochzeit“ zwischen Brühl und Sceaux, auf die Sie zu Recht stolz sind, und wünsche Ihnen nicht nur im Rahmen des beeindruckenden Festprogramms spannende Diskussionen und viel Freude, sondern auch in Ihrer weiteren internationalen Zusammenarbeit in den kommenden Jahren!

Empfang des Bürgermeisters der Stadt Brühl, Max Ernst Museum

Europafest, Infostände - Bewirtung und Unterhaltung an den Partnerschaftsständen mit englischen, französischen, polnischen und deutschen Spezialitäten und Attraktionen, sowie mit sonstigen Speisen und Getränken

Die Partnerstädte und Brühl hatten einen Standplatz und bewirteten die zahlreichen Besucher des Europafestes, Brühlerinnen und Brühler sowie Besucher aus dem gesamten Erftkreis von 12 bis 18 Uhr mit Köstlichkeiten ihrer Heimat. Die polnische Gruppe brachte zudem noch heimatliche Gesangsdarbietungen in dieser Zeit. Der Besucherstrom war zeitweise so groß, dass am Ende des Europafestes einige Stände nichts mehr anbieten konnten.

O2

KUNICE

SCEAUX
Centre Scéen des

Europa-Musikfest der Partnerstädte vor dem Rathaus
Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl und Chorvereine

14:30 Uhr Veranstaltungsort: Thüringerplatz
Europa vor Ort
Eröffnung des Ortsteilfestes „Vochem ist Kult“ durch Bürgermeister Dieter Freytag mit den weiteren Bürgermeistern der Partnerstädte
Brühl-Vochem, ein multinationaler und multikultureller Stadtteil Brühls

Sonntag, 8. Juni 2014

10:00 Uhr Veranstaltungsort: Rathaus Stadt Brühl, Uhlstraße 3, Kapitelsaal
„Deutschland auf dem Weg zu länderübergreifenden Kulturbegegnungen in Europa“
Vortrag und PowerPointPräsentation von Herrn Horst Wadehn
UNESCO Welterbeorganisation DE

ab 10:45 Uhr Treffen der Partnerschaftsvereinsmitglieder zu den offenen Gesprächskreisen

„Städtepartnerschaften eine starke Basis für Europa“
Herr Jack Bonté, Csai (F), und Herr H.G. Wilhelm, FBS (D)

1. Die Partnerschaft zwischen Frankreich und Deutschland
Die Intensität und Vielschichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich ist in den internationalen Beziehungen beispiellos.

Die Grundlage für die deutsch-französische Partnerschaft bildet der Vertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit, auch Élysée-Vertrag genannt, der am 22. Januar 1963 durch Konrad Adenauer und Charles de Gaulle unterzeichnet worden war. Er sieht regelmäßige Gipfeltreffen und Konsultationen vor und setzt der Zusammenarbeit thematische Schwerpunkte.

Die zahlreichen Abstimmungsmechanismen, welche sich seit 1963 zusammen mit den Themen der Zusammenarbeit stetig fortentwickelt haben, sind mit der gemeinsamen Erklärung zum 40. Jahrestag des Élysée-Vertrages vom 22. Januar 2003 überarbeitet und an die neue Etappe der deutsch-französischen Zusammenarbeit - im Dienste einer gemeinsamen Verantwortung für Europa - angepasst worden.

Laut einer Umfrage des Ifop-Instituts im Auftrag der deutschen Botschaft in Paris ist die deutsch-französische Freundschaft gesellschaftlich fest verankert. 82% der Franzosen geben an, eine sehr gute (19%) oder ziemlich gute (63%) Ansicht über Deutschland zu haben. Eine relative Mehrheit (43%) glaubt außerdem, dass die Eurokrise beide Länder dazu bringen wird, noch enger zu kooperieren.
Die Umfrage wurde vom 4. bis 6. Januar 2012 mit einem repräsentativen Querschnitt von 1.005 Personen durchgeführt.

Ziel der Umfrage war es, in Vorbereitung auf das 50-jährige Jubiläum des Élysée-Vertrags im Jahr 2013 „ein klares Bild über die Wahrnehmung Deutschlands und der deutsch-französischen Beziehungen in Frankreich“ zu erhalten, so der deutsche Botschafter in Frankreich, Reinhard Schäfers.
Darüber hinaus sollten die Ergebnisse dieser Studie es ermöglichen, „erzielte Erfolge und Verbesserungspotentiale zu identifizieren und zu ermitteln, was gegebenenfalls völlig neu zu überdenken ist“.

2. Die Geschichte der Städtepartnerschaften
Die europäische Partnerschaftsbewegung ist mehr als 65 Jahre alt. Sie war jedoch kein Zufall. Die Erfahrung des zweiten Weltkrieges und seiner Vorgeschichte hat bei vielen Menschen die Überzeugung reifen lassen, dass das Miteinander in Europa auf ein verlässlicheres Fundament gestellt werden muss, als das alleine regierungsamtliche Kontakte garantieren können.
Somit war die Idee der Bürgerkontakte auf Basis von Städtepartnerschaften geboren. Entsprechend dieser Ausgangssituation standen die Gedanken der Völkerverständigung und der Aussöhnung im Zentrum der Partnerschaftsbewegung.

Für Deutschland kam außerdem noch der Wunsch hinzu, nach dem Schrecken des Naziregimes wieder auf breiter Basis in die Gemeinschaft der zivilisierten Völker Europas zurückzukehren.

Als dann schon Anfang der 50er Jahre der Gedanke der europäischen Integration populärer wurde und mit den römischen Verträgen im Jahre 1957 auch konkrete Gestalt annahm, war es gewissermaßen selbstverständlich, dass die Städtepartnerschaftsbewegung diese Entwicklung aufnahm und zur Bewegung der europäischen Integration wurde.

Wenn wir heute miteinander leben wie es zuvor in der Geschichte nie möglich war, dann haben Städtepartnerschaften daran einen großen Anteil.

3. Städtepartnerschaften in der heutigen Zeit und mögliche neue Inhalte

Heute ist es um die kommunale Partnerschaftsbewegung ruhiger geworden - nicht weil sie nicht mehr existiert, sondern weil sie zu einem akzeptierten, alltäglichen Bestandteil kommunaler Aktivitäten geworden ist.

Städtepartnerschaften bilden ein verlässliches Netz, auf dessen Basis für Schüler, Auszubildende und Betriebe, Fremdsprachenaustausch und Berufspraktika organisiert werden können und in denen vor allem junge Menschen für ihr berufliches Fortkommen Kernkompetenzen erlangen können.

Die Partnerschaften waren - geprägt von ihrem Entstehungshintergrund - über viele Jahre hinweg dominiert vom Gedanken des Kultur- und Jugendaustausches.

In dem letzten Jahrzehnt haben sich weitere Inhalte ergeben, die ebenfalls eine zeitgemäße Anpassung an veränderte Situationen darstellen. So hat z. B. der fachliche Erfahrungsaustausch der Stadtverwaltungen zugenommen.

Inzwischen sind kommunale Partnerschaften auch ein Forum, in dem sich Kommunalverwaltungen zu spezifischen Fragestellungen und Problemen austauschen. Kommunalpolitik ist somit zu einem Thema der Partnerschaften geworden.

Die Tatsache, dass die Europäische Union zunehmend in kommunale Politik- und Entscheidungsprozesse mittels Richtlinien und Verordnungen eingreift, hat der Zusammenarbeit der Kommunalverwaltungen innerhalb der EU zusätzlichen Auftrieb gegeben.
Überhaupt haben die Einsicht gemeinsamer Problemlagen und grenzüberschreitender Betroffenheiten, etwa in der Umweltpolitik, die Bereitschaft zur Internationalisierung von Debatten und Problemlösungen gefördert. Das Thema der „Lokalen Agenda 21“ ist hierfür ein typisches Beispiel. Kommunale Partnerschaften bieten hierzu einen idealen Rahmen und darüber hinaus die Chance eines kontinuierlichen Dialogs.

So haben sich auch im gesellschaftlichen Bereich die Begegnungsfelder erweitert. Der Austausch von Theatern, sozialen Einrichtungen, Berufsgruppen oder bestimmten gesellschaftlichen Gruppen, wie etwa Senioren zu spezifischen Themen, hat in jüngster Zeit zugenommen. So kann zusätzlich eine vielfältige Vernetzung der Partnerschaft jenseits von Jugendaustausch

und Kulturaustausch entstehen. Das bürgerschaftliche Potential der Partnerschaft wird auf diese Weise wesentlich erweitert.

4. Mögliche neue Formen in der Partnerschaftsarbeit

Neben den Inhalten können sich aber auch die Formen der Partnerschaftsarbeit verändern; wie zum Beispiel:

a) Multinationale Begegnungen im Jugendbereich

Während in den Anfangsjahren der Partnerschaftsbewegung Jugendbegegnungen meistens bilateral erfolgten, ist in den letzten Jahren eine Kooperation unter den Partnerkommunen erkennbar. Damit werden Jugendbegegnungen multinational und erhöhen damit ihre Attraktivität für die Jugendlichen.

b) Thematische Workshops im Bereich des Jugend- und Kulturaustausches

Eine weitere Veränderung kann darin bestehen, dass Jugendliche sich z.B. in Workshops Themen, die sie interessieren, gemeinsam erarbeiten oder dass im Bereich des Kulturaustausches gemeinsame Projekte entwickelt und durchgeführt werden.

c) Für den Partnerschaftsvereine: Mehr Verantwortung vom Rathaus auf die Bürger.

Eine zumindest in Deutschland interessante Entwicklung besteht darin, dass immer mehr Kommunen die Partnerschaftsarbeit auf Partnerschaftsvereine übertragen. Dies hat sicherlich auch etwas mit den knapper werdenden kommunalen Finanzen zu tun, aber nicht ausschließlich. In der Partnerschaftsbewegung setzt sich der Gedanke durch, dass Städtepartnerschaften nicht nur Angebote für die Bürger sein sollen, sondern ein Projekt, das von den Bürgern auch maßgeblich entwickelt und gestaltet wird. Dies soll auch nie einen Rückzug der Kommunalpolitik aus den Städtepartnerschaften bedeuten, denn Städtepartnerschaften brauchen als Bezugsrahmen die Unterstützung die Kommunalpolitik bzw. den Bürgermeister als Repräsentanten der Städte. Aber sie brauchen eben das bürgerliche Engagement der persönlichen Beteiligung an konkreten Austauschmaßnahmen.

Partnerschaftsvereine bieten und geben die Möglichkeit, die Bürger und Bürgerinnen aus einer reinen „Konsumentenhaltung“ bezüglich der Städtepartnerschaften herauszuholen und sie zu Mitgestaltern/innen der Partnerschaft zu machen.

d) Internationale Kooperationen in der Partnerschaft

Ein Trend, der vor allem durch die EU unterstützt wird, ist die Zusammenarbeit von mehreren Partnerkommunen in ganz bestimmten Projekten. Die Europäische Union stellt durch eine Vielzahl von Förderfonds Mittel zur Verfügung, anhand derer Kommunen aus verschiedenen EU-Ländern an gemeinsamen Projekten zusammenarbeiten. Diese Mittel sind für das bestehende Netz unserer Partnerschaften ein Anknüpfungspunkt zur Erfüllung einer der wesentlichen Bedingungen solcher EU-Projekte - nämlich die Kooperation von Kommunen aus mehreren EU- Mitgliedstaaten.

e) Bewältigung des Generationswechsels und des demografischen Wandels

Ein besonderes Augenmerk der Städtepartnerschaften liegt in Deutschland auf der Bewältigung des demographischen Wandels. Damit ist die Tatsache gemeint und auch als Problem

vorhanden, dass die Aktiven in der Städtepartnerschaftsbewegung vielfach Menschen des Alters von 60 Jahren sind und Jugendliche bisher häufig nicht den Zugang zur Städtepartnerschaftsarbeit gefunden haben.
Sie sind zwar im vorgenannten Sinne „Konsumenten“ im Rahmen von Jugendaustauschen, sie sind aber bisher nicht im größeren Maße Mitgestalter. Es sollten daher in allen Partnerkommunen Überlegungen angestrebt werden, neben der schon angesprochenen Erhöhung der Attraktivität der Partnerschaftsbewegung als solcher, Jugendliche auch stärker zur Mitwirkung in der Gestaltung der Partnerschaftsarbeit zu animieren.
Ansätze hierzu wären, dass Jugendliche ihre Themen in die Partnerschaftsarbeit einbringen und ggf. auch in konkrete Projekte umsetzen. Dazu sollte ebenfalls ein enger Kontakt zu den örtlichen weiterführenden Schulen gepflegt werden.

„Der demografische Wandel in Europa, Mehrarbeit für soziale Projekte“
Frau Lilla Banach, (PL) und Herr Wilfried Hägele, FBS (D)

Europa hat seine spezifischen Bevölkerungsprobleme, was es unter anderen Kontinenten unterscheidet. Dazu gehört zur Zeit das niedrigste Bevölkerungszuwachstempo. Das ergibt sich nicht nur aus kleinem Geburtenzuwachs, sondern auch aus negativem Migrationssaldo.

Im Laufe des vergangenen halben Jahrhundert überlebte Europa viele politische Erschütterungen, I. und II. Weltkrieg zogen nach sich nicht nur direkte Millionenverluste in der Zahl der getötetenen Bevölkerung, sondern auch indirekte Verluste, die durch reduzierte Geburtenzahl sowie höhere Sterblichkeit wegen der schlechten Lebensbedingungen während des Krieges verursacht wurden. Der Durchschnitt von den Jahren 1963-69 zeigt, dass in Europa die niedrigste Geburtenrate (18%) ist, fast doppelt so niedrig vom Weltdurchschnitt (33%). Afrika hat Geburtenrate von 2,5 mal höher als Europa, andere Kontinente haben auch höhere Geburtenraten. Die Sterberate (10%) ist in Europa niedriger als des Weltdurchschnitts (14%), aber gleich wie in Amerika und Australien. Deswegen ist der Geburtenzuwachs in Europa doppelt so niedrig wie der Geburtenzuwachs auf der Welt. Alle diese Gründe verursachten, dass sich die Beteiligung Europas an der Weltbevölkerung ständig verringert. Kriegsvernichtungen und Emigration beeinflussten die Geschlechtsstruktur der Bevölkerung. Die Mehrheit der europäischen Länder, insbesondere die, die am II. Weltkrieg teilgenommen hatten, hatten eine größere Überlegenheit von Frauen, so dass in Extremfällen sogar bis zu 124 Frauen auf 100 Männer kamen. Diese Situation wurde sogar durch den Zeitraum von 25 Jahren nicht ausgeglichen, während dessen mehr Jungen als Mädchen geboren wurden. In den Ländern, die an dem II. Weltkrieg nicht teilgenommen hatten, sind die Proportionen geringer und außer ein paar Ausnahmen haben Frauen die zahlenmäßige Überlegenheit. Dieselbe Ursachen waren Grund für besonders spürbaren Verluste in manchen Altersgruppen (wehrdiensttaugliche Männer), was niedrige Beteiligung der Produktionsgenerationen verursachte.

In Europa ist auch der Alterungsprozess der Bevölkerung am meisten fortgeschritten. Die Entwicklung der Medizin und der Fürsorge führten hier zur bedeutenden Verlängerung der Durchschnittslebensdauer, was einen Zuwachs der Beteiligung von älteren Altersgruppen verursachte, also die Zahl der nicht produktiven Bevölkerung. Außer der rein demographischen Ursachen führte auch die ungleichmäßige wirtschaftliche Entwicklung zum Auftreten der Regionalüberhang oder zum Defizit an Arbeitskräften, die sowohl zu ständigen als auch saisonbedingten Bevölkerungsmigrationen führten. Die Spezifikation des demographischen Bildes Europas betrifft also Prozesse der Dynamik und Bevölkerungsstruktur, die historisch bedingt sind und die durch die gesellschaftswirtschaftlichen Verhältnisse verursacht wurden.

Vergreisung der Gesellschaft ist ein Universalprozess, auf die heutzutage nicht nur europäische Gesellschaften, sondern auch alle Weltländer stoßen.
In 2004 wurde in Polen 356 Tsd. Kinder geboren, Prognose für 2030 ist 232 Tsd. Geburten. In derselben Zeit werden sich 724 Tsd. heutiger 23-Jähriger dem Pensionsalter nähern. Innerhalb von 20 Jahren ist die Zahl der geborenen Kinder um die Hälfte gesunken und verringert sich weiterhin. Wir sind Zeugen der demographischen Katastrophe, deren Folge wir in einigen Jahrzehnten spüren werden. Rettung für die Wirtschaft und das Altersversorgungssystem sind

Immigranten, die in Polen arbeiten. Aufgabe für heute: Promotion der Mutterschaft sowie Vorbereitung des Landes auf Annahme der Immigranten auf solche Weise, damit die gegenwärtig Westeuropa beunruhigende Probleme vermieden zu werden.

Der Alterungsprozess der Bevölkerung begann in den 60er Jahren des XX. Jahrhunderts und anfangs entstand vor allem aus der Senkung des Fruchtbarkeitsniveaus. Dann gewann die Verringerung der Sterblichkeit bei allen Altersgruppen immer mehr an Bedeutung, was zur eindeutigen Verlängerung des menschlichen Lebens führte und weiter führt. Zusätzlichen Einfluss auf demographische Änderungen nehmen in manchen Ländern Migrationsprozesse (Verstärkung der Vergreisung in den Ländern mit starker Migration, Milderung in den Ländern mit größerer Immigration). Die alternde Bevölkerung bedeutet Auftreten von vielen neuen Herausforderungen mit dem wirtschaftlichen, sozialen, organisatorischen Charakter. Davon, wie die Länder diesen Herausforderungen gewachsen sind, wie sich die Gesellschaften an die sich verändernden demographischen Bedingungen anpassen, hängt nicht nur die Qualität des Lebens der älteren Personen, sondern der ganzen Bevölkerung ab.

Für viele ältere Einwohner nicht nur Europas kann ein langes Leben Aktivität, Gesundheit und volle Teilnahme am Gesellschaftsleben bedeuten. Das ist jedoch von den enstprechend geplanten Maßnahmen in vielen Bereichen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens weitgehend abhängig. Erscheinung des Alterungsprozesses und die damit verbundenen Konseqenzen gehören zu äußerst komplizierten und vielseitigen Problemen.

Die Altersstruktur der europäischen Bevölkerung beunruhigt insbesondere Sozialversicherungs-Experten. Das sich ständing verschlechternde Verhältnis zwischen Zahl der Personen im produktiven Alter und Zahl der Personen im postproduktiven Alter droht mit einer baldigen Insuffizienz des Sozialversicherungssystems. Grundsatz der generationenübergreifenden Solidarität, nach dem die Leistungen von den Beiträgen ausgezahlt werden, die in der Zukunft arbeitenden Leute bezahlen, trifft auf Probleme mit der Realisierung. Eine schwache demographische Dynamik Europas bringt mit sich die Gefahr der Verbrauchsreduzierung, Probleme bei der Suche nach den neuen Mitarbeitern, und in der Konsequenz Verlangsamung der wirtschaftlichen Entwicklung (konkrete Verluste in BIP-Zuwachs). Eine weitreichende Folge wird der Rückgang des Lebensstandards, einschließlich bis zur wirtschaftlichen Krise, sein.

Als Europäer sind wir auf Weltwahrnehmung auf unserem Kontinent konzentriert und stellen selten fest, dass die demographische Änderungen trotz der auftretenden Ähnlichkeiten, einen anderen Verlauf und andere Konsequenzen in sonstigen Weltgebieten haben können. Während die Alterung der Bevölkerung ein universelles Problem weltweit ist, ist schon die Hemmung ihres Stärkezuwachs (und sogar, wie das in vielen europäischen Ländern sichtbar ist, ihr Rückgang) keine allgemeine Erscheinung. Gemäß der UN-Prognose wird der Rückgang der Bevölkerung nur 20% Länder notieren, wovon fast 45% Länder europäische Länder sind. Die Größe der Weltbevölkerung soll allgemein von 6,8 Mrd. (2010 Jahr) bis zum über 9 Mrd. in 2050 Jahr wachsen.

Europäische Gesellschaften altern sehr schnell. Gegenwärtige Zahlen deuten in 2050 Jahr auf radikale demographische Änderungen hin. Von 2005 bis zum 2050 wächst Beteiligung der Menschen nach 65. Lebensjahr in den europäischen Ländern von 17% auf 30%, nach dem 80.

Lebensjahr von 4,1% auf 11,4%, und die Beteiligung der Menschen unter dem 24. Lebensjahr sinkt von 30% auf 23%. Der Altersdurchschnitt eines Europäers wächst während einer Dekade von 39 auf 49 Jahre, und die durchschnittliche Lebenslänge verlängert sich um 6 Jahre im Verhältnis zu den Männern und um 5 Jahre im Verhältnis zu den Frauen. Im Endergebnis wird das Gleichgewicht zwischen der berufstätigen und nicht berufstätigen Bevölkerung gestört. Die durchschnittliche europäische Kennziffer der demographischen Last (Verhältnis der Personenzahl im Alter über 65 Jahre alt bis zur Zahl der Personen im Alter von 14-65 Jahre alt) wächst von 25% auf 53%. Das bedeutet, dass die Zahl der berufstätigen Personen, die auf einen Rentner fällt, entsprechend beträgt: in 2005 - 4, in 2050 - 2 Verhältnis der europäischen Population bis zur Weltpopulation verringert sich von 15% nach den Daten von vor 100 Jahren bis 5% in 2050. Die dargestellten Änderungen in der demographischen Struktur sind der Effekt des ständigen Rückgangs der Fruchtbarkeit in Europa. Jetzt beträgt das Durchschnittsniveau der Nachkommenschaftskennziffer in UE 1,5.

Bedeutende andere Änderungen als in anderen Kontinenten sind in Europa sichtbar. Nach der Prognose ist das der einziger Bereich, dessen Population reduziert wird. Das wird keine relevante Änderung sein, weil es binnen 40 Jahre kaum ca. -3% (ca. 19 Mrd. Personen) ist. Es kann also anerkannt werden, dass die Größe der Population auf diesem Kontinet bei Möglichkeit des Auftretens eines Prognosefehlers fast stabil ist.
Änderungen der demographischen Situation sind vor allem Ergebnis der Änderungen im Bereich der Nachkommenschaft und der erwarteten Lebenslänge. Eine sehr ungünstige Situation hinsichtlich der Nachkommenschaft tritt in Europa auf. Die Experten sind sich nicht darüber einig, ob bisherige Trends des schnellen Anstiegs der erwarteten Lebenslänge in den nächsten Jahrzehnten bewahrt werden. Die Befürchtigungen erwecken negative Umweltänderungen, potenzielles Auftreten von neuen Infektionskrankheiten oder Expansion der Fettleibigkeit.

Die UN-Prognose sieht jedoch für nächsten 40 Jahren einen eindeutigen Anstieg der Lebenslänge auf der Welt vor. Die durchschnittliche Weltlebenslänge beträgt heutzutage 67,9 Jahre und die prognostizierte Lebenslänge in 2050 - 75,6. Nur in Afrika und Asien überschreitet die Lebenslänge nicht 70 Jahre; in Afrika ist sie katastrophal niedrig (55 Jahre).

„Sind Ehrenamtsengagement und Vereinbarkeit von Familie und Beruf noch zu bewältigen?“
Herr Guy Lepagnol CSAI (F) und Herr Michael Wellnitz, FBS (D)

Ehrenamt : Uberlegungen

Das Ehrenamt (ausüben einer Beschäftigung für die Anderen ohne dafür bezahlt zu werden) kann verschiedene Formen annehmen.
Im Falle des Vereins, betrifft es:

Wer ? Warum ?
Die Aktiven: Menschliches Engagement,
Um Ideen lebendig werden zu lassen, aus ehrenhaften Gründen,
Soziale Verantwortung, gegensätzlich zu professionellen Zielen.

Die Senioren (oder Rentner): Wiedergabe von dem, was man selbst erhalten hat und et Unterstützung und Zeit aufwenden in seiner Freizeit
Für Ideen,
Von der Erfahrung profitieren
Aufrechterhaltung der sozialen Kontakte, dabei gleichzeitiger Verbesserung des Lebenssinns.

Die Jugend: Sport, gemeinsam und individuell,
Bewegung der Jugend, Pfadfinder,..

Die ehranamtliche Tätigkeit schafft Leistungen für Andere, aber auch für die, die geben : Erweiterung der Kompetenzen,Öffnung des Geistes und der Großzügigkeit, Engagement für eherenwerte Ziele/Aufgaben und den Erhalt eines Sinns der Existenz.

Das ist ein Engagement, dass freiwillig gewählt worden ist, das Verantwortung beinhaltet, ernsthafte Arbeit, und die sich in einer Harmonie mit den anderen Zwängen/Einschränkungen der Existens befinden muss. Es trägt zu einem Gleichgewicht bei.
Es geht um den Sinn „besser zusammenzuleben“ und um die Bekämpfung des Egoismus.

Folgende Risiken sind zu vermeiden:

- Das Ehrenamt darf nicht die bezahlte Beschäftigung zerstören.
- Die ehrenamtlichen Mitarbeiter dürfen weder instrumentalisiert noch manipuliert werden, auch nicht aus ehrenhaften Gründen/Zielen
- Wissen beizeiten zurückzutreten, Andere agieren zu lassen und nicht eine Rolle aufgrund des eigenen Profits übernehmen.

In der Praxis:
Nehmen Sie die Kosten des Ehrenamtes in Rechnung; Bedeutung der finanziellen Zuschüsse

Finden Sie das Gleichgewicht mit dem Leben der Familie: Dank des Ehrenamtes, steigt die Qualität der Zeit, die für die Familie aufgewendet wird und kompensiert für den quantitativen Verlust an Zeit, der durch das Ehrenamt erfolgt.

Öffnung des Geistes und eine Entfaltung der Persönlichkeit, die die normale Arbeit nicht immer mit sich bringt.

Das Ehrenamt für Berufstätige:
Für Menschen in Führungsfunktionen und mit Familien ist nur ein kleines Kontingent an Zeit aufzubringen.

Vor größeren Veranstaltungen wie diese ist eine Einschränkung des Arbeitsplatzes nicht gänzlich ausgeschlossen.

Dennoch ist es wichtig, dass auch Jüngere Verantwortung in Vereinen mittels Ehrenämter übernehmen:

- Förderung der regionalen Zugehörigkeit (Wurzeln)
- Gesellschaftliche Kontakte auch außerhalb des Jobs
- Erweiterung der Kompetenzen
- Potentiale zur Schließung von (neuen) Freundschaften
- Interesse für Kommunales und für kommunale Politik

Gefahren:
Zu hoher Zeitaufwand für das Ehrenamt
Unzufriedenheit in beiden Jobs, falls der Zeitaufwand zu hoch ist
Familienleben leidet

Wie kann solchen Gefahren vorgebeugt werden?
Die Tätigkeiten müssen auf mehrere Schultern verteilt werden.
Ein Ehrenamt darf nicht bedeuten, dass einer alles machen muss und der Rest nur zusieht.
Delegation anstelle von Zentralisation

Falls zu viel Zeit aufzubringen ist oder der Erwartungsdruck der Mitglieder eines Vereines an den das Ehrenamt Ausführenden zu hoch ist:

Zu wenige werden Ehrenämter übernehmen, es fehlt der Nachwuchs.

Ergebnisse der Gesprächskreise und Schlusskommuniqué von Prof. Dr. jur. Ludwig Schmahl „Bilanz und die heutigen Chancen für Europa“

Meine lieben Damen und Herren,

hat Europa heute überhaupt noch Chancen? Denken wir häufig nicht an unseren eigenen Bereich in unserer Nähe? Uns geht es doch wirtschaftlich gut! Was brauchen wir da noch Europa?

Wenn wir hier von Europa sprechen, dann wissen wir, dass dieser Kontinent viele Bestrebungen erlebt hatte, welcher zu einer Einigung führen sollten. Auseinandersetzungen und Kriege haben diese Bemühungen wiederholt zunichte gemacht.
Wenn wir heute über Europa sprechen, dann meinen wir zuerst die Verbindung von inzwischen 28 europäischen Staaten zur so genannten Europäischen Union. Diesen Begriff gibt es erst seit 1993 mit dem Vertrag von Maastricht. Rechtskräftig wurde dieser Zusammenschluss auch erst kürzlich, nämlich durch den Vertrag von Lissabon, der am 1. Dezember 2009 in Kraft trat.

Vom Beginn der europäischen Einigung nach dem 2. Weltkrieg mit dem Zusammenschluss von sechs Staaten im Vertrag über die Montanunion 1951 ist es also ein langer Weg, den die Europäische Union gegangen ist. Aber es lässt sich die Frage stellen: „Hat dieser Zusammenschluss etwas für uns gebracht?“ Warum hat die Europäische Union sechs Beitrittskandidaten, welche sich ihr anschließen wollen? Es muss doch auch für diese Staaten einen Anreiz geben, sich dieser Organisation zuzuwenden.

1. Vorteile der Europäischen Union

Trotz mancher Kritik an dem Zusammenschluss der europäischen Staaten gibt es eine ganze Reihe großer Fortschritte, welche unserem Erdteil zugute gekommen sind.

1.1. Wirtschaftliche Entwicklung:

Ein erster Schritt in der Annäherung souveräner Staaten sind traditionell Vereinbarungen über wirtschaftliche Zusammenarbeit. Das machen schon die ersten Verträge mit den Bezeichnungen „Gemeinschaft zur Förderung von Kohle und Stahl“ sowie „Europäische Wirtschaftsgemeinschaft“ deutlich. Durch den Wegfall der Zölle haben sich große Wirtschaftsräume entwickelt, welche zu einem allgemein verbreiteten Wohlstand geführt haben.

1.2. Europäischer Binnenmarkt

Der Europäische Binnenmarkt, welcher in der Einheitlichen Europäischen Akte von 1987 etabliert wurde, verwirklichte die vier großen Ziele für die Wirtschaft, nämlich die Freiheit des Handels von Waren, des Kapitals, der Dienstleistungen und des Personenverkehrs. Es ist für mich faszinierend, wenn ich dem Wunsch meiner ältesten Tochter entsprach und für sie von meinem Arbeitsplatz in Polen einen Französisch-Kurs in Paris buchte, ebenfalls eine Unterkunft. Die Kosten bezahlte ich von meinem Konto in Köln, auch von Polen aus. Die Anreise von Trier nach Paris erfolgte ohne jegliche Grenzkontrollen.

1.3. Freier Personenverkehr

Die Öffnung der Binnengrenzen ist ein weiterer Schritt der Annäherung der Mitgliedstaaten. Diese Entwicklung war wegen der Sicherheitsfragen mit großen Risiken verbunden. Die gemeinsame Initiative von Frankreich und Deutschland in einer Vereinbarung von Saarbrücken führten schließlich zum Vertrag von Schengen, der eine internationale Vereinbarung darstellte, welche nur den Mitgliedstaaten der Europäischen Mitgliedstaaten offen stand. Durch den Vertrag von Amsterdam ist dieses Erfolgsmodell in den Bereich der Europäischen Union eingegliedert worden.

1.4. Einheitliche Währung

Zu den großen Fortschritten der europäischen Einigung gehört auch die Einführung einer gemeinsamen Währung, des Euro. Inzwischen sind dieser Währung 18 Mitgliedstaaten beigetreten. Trotz aller Risiken einer solchen Vereinheitlichung sind die wirtschaftlichen Vorteile unübersehbar.

1.5. Gemeinschaft der Solidarität

Eine die Mitgliedstaaten übergreifende wirtschaftliche Entwicklung bedarf der Beratung und Förderung. Hier hat sich ein System der Unterstützung wirtschaftlich benachteiligter Regionen entwickelt. Die Kommission entscheidet in der Praxis über Zuschüsse für wirtschaftliche Projekte, welche aus einem Fonds der Beitragszahlungen der Mitgliedstaaten gezahlt werden. Sie unterliegen einer Zweckkontrolle zur Sicherstellung der Fördermaßnahmen.

1.6. Rechtsgemeinschaft

Eine besondere Erwähnung bedarf die rechtliche Zuordnung der Europäischen Union: Sie ist eine Rechtsgemeinschaft der besonderen Art, welche wir als „supranational“ bezeichnen. Im Unterschied zu den internationalen Verbindungen von Staaten hat sich eine Struktur gebildet, welche wie in einem Bundesstaat mit übergeordneten Institutionen wie Parlament, Rat und Verwaltung sowie unabhängiger Gerichtsbarkeit und einer eigenen Rechtssetzung ausgestattet ist. Ein Bundesstaat ist damit noch nicht entstanden, aber es sind Schritte zu einem solchen Ziel. Die Union kann einen solchen Zusammenschluss in der Zukunft verwirklichen.
Eine besondere Erwähnung bedarf die Charta der Grundrechte der Europäischen Union, welche im Jahr 2000 unterzeichnet wurde und - bis auf wenige Ausnahmen - mit dem Vertrag von Lissabon am 1. Dezember 2009 in Kraft trat.

1.7. Friedensgemeinschaft

Europa hat nach der Zeit des zweiten Weltkrieges eine Friedensepoche von beinahe 70 Jahren erlebt, welche in der Geschichte einmalig ist. Diese Bilanz ist von hohem Wert. Sie ist umso bedeutender, als es in der Welt noch immer eine große Anzahl von Kriegen gibt, welche sich nicht auf die Mitgliedstaaten der Europäischen Union ausweiten konnten.

Lange habe ich über dieses Phänomen nachgedacht. Gibt es eine Erklärung für diese lange Friedenszeit?
In meiner beruflichen Praxis habe ich unter anderem in allen Ebenen der Verwaltung gearbeitet, als stellvertretender Bürgermeister einer Mittelstadt, in einem Ministerium eines Bundesstaates, im Bundesinnenministerium und auch in den Arbeitsausschüssen der Europäischen

Union.

Auf allen Ebenen gibt es unterschiedliche Zielsetzungen und Meinungen. Aber das für mich entscheidende Kriterium ist darin zu sehen, dass Bundes- und Mitgliedstaaten miteinander sprechen und schließlich im Wege eines Kompromisses zu akzeptablen und friedlichen Übereinkünften gelangen. Nach meiner Überzeugung liegt hierin das Instrument der Friedenssicherung, das übrigens auch für alle Bundesstaaten und andere Gemeinschaften, selbst für unsere Familien gilt. Wir müssen miteinander im Kontakt bleiben, gemeinsam uns austauschen im Rahmen einer gegenseitigen Akzeptanz!

2. Chancen für Europa

Die Europäische Union umfasst ca. 500 Millionen Bürger und ist zu einer Gemeinschaft des wirtschaftlichen Wohlstands, der Freiheit und des Rechts, der Solidarität, einer weitgehend einheitlichen Währung und offenen Binnengrenzen geworden.
Diese hervorragenden Ergebnisse gilt es zu erhalten, zu fördern und weiterzuentwickeln. Zur so bedeutsamen Friedenssicherung gibt es keine Alternative.

Was wäre zu unternehmen?

3. Thesen:

- Die Europäische Union kann sich nur weiterentwickeln, wenn die Mitgliedstaaten den Zusammenschluss fördern. Entscheidend ist die bereits gescheiterte Initiative eines Verfassungsvertrages für Europa. Sie muss wieder in die künftigen Überlegungen einbezogen werden.

- Überzeugende Argumente, welche gegen eine Begründung der Vereinigten Staaten von Europa sprechen, sind nicht stichhaltig. Die Vorteile überwiegen bei weitem.
Die Europäische Union muss diese Zielsetzung weiterverfolgen, um die großen Vorteile der Union zu sichern.

- Aber auch die Staatsangehörigen der Mitgliedstaaten sind aufgerufen, für die Europäische Idee zu werben, welche vor allem eine Friedenssicherung beinhaltet.

- Es gilt, die Bevölkerung zu Europäern zu machen. Dazu bedarf es Begegnungen der Menschen in den unterschiedlichen Nationen, Dialoge müssen gepflegt werden.

- Es ist auch notwendig, die vielfältigen und unterschiedlichen Kulturen in Europa zu erhalten und deren Akzeptanz zu fördern.

- Die Jugend der Mitgliedstaaten ist aufgerufen, die Vorteile der europäischen Einigung zu erkennen, aber vor allem auch Kontakte zu Menschen anderer Mitgliedstaaten zu knüpfen. Vor allem geschieht dies durch ein Erlernen von Fremdsprachen, welche für die Begegnungen unverzichtbar sind.

50

50

50

Festliches Abendessen des Fördervereins Brühler Städtefreundschaften e.V. mit Tischreden der Bürgermeister und der Vorsitzenden der Partnerschaftsvereine

Die Vertreter Rathäuser und Partnerschaftsvereinen aus Frankreich, England und Polen betonten in ihren spontan gehaltenen Reden die Verbundenheit der Städte zum europäischen Gedanken sowie zu den Städtepartnerschaften respektive Städtefreundschaften mit Brühl. Zugleich wurde der Wert der Städtepartnerschaf-ten/Städtefreundschaften unterstrichen, die entgegen vielerlei geäußerten Vermutungen nicht an Bedeutung einge-büßt haben, ja im Gegenteil gerade jetzt im Hinblick auf das Erstarken europafeindlicher Parteien an Bedeutung gewinnen. Die Reden schlossen mit dem Versprechen, die nächsten Besuche zu organisieren sowie mit der Aussicht, auch weiterhin die Jugend und die Familien für die Städtepartnerschaften zu gewinnen.

Tischrede Bürgermeister Dieter Freytag

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde!

„Sanft auf den Höhenzügen des Siebengebirges über dem Rhein liegt auf knapp 330 Meter über dem Meeresspiegel das Grandhotel Petersberg. Allein die traumhafte Lage mit einem fantastischen Blick auf die ehemalige Bundeshauptstadt Bonn ist schon ein besonderes Erlebnis. Als Gästehaus der Bundesrepublik Deutschland ist der Petersberg auch ein Ort, an dem Geschichte geschrieben und schon oft der rote Teppich ausgerollt wurde“, heißt es in einem Reiseführer.

Kann man sich - einmal abgesehen von den Brühler Schlössern - einen schöneren Ort vorstellen, um ein ebenso ereignis- wie erlebnisreiches Wochenenende im Sinne der Städtefreundschaft hier in der Rotunde, die schon Staatsgäste wie Michael Gorbatschow, Bill Clinton oder Queen Elisabeth und Charles de Gaulle beherbergt hat, zu beschließen?

Heute rollt der Förderverein Brühler Städtefreundschaften für unsere Freundinnen und Freunde aus Kunice, Royal Leamington Spa und in diesem Jahr ganz besonders für unsere Freun-

dinnen und Freunde aus Sceaux symbolisch den roten Teppich aus. Ich freue mich sehr, dass ich auch diesen Teil des Partnerschaftsjubiläums mit Ihnen allen zusammen erleben und feiern darf. Lieber Michael Wellnitz, ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen als Vorsitzendem und somit auch bei allen Mitgliedern des Fördervereins Brühler Städtefreundschaften für die Einladung zu diesem feierlichen Abschlussessen und begrüße Sie alle an diesen wunderschönen Ort.

Der mehrtägige Staatsbesuch von General Charles de Gaulle im Jahr 1962 war ein wahrer Triumphzug durch Deutschland, der damals eine Riesenwelle der Begeisterung und Hoffnung auf ein friedliches und in Freundschaft verbundenes Europa bei Franzosen und Deutschen ausgelöst hat.
Bei seiner Tischrede hier auf dem Petersberg anlässlich des Banketts, das Bundeskanzler Adenauer am 5. September 1962 zu seinen Ehren gab, sagte de Gaulle:

„Was wir, Deutsche und Franzosen, in dieser geschichtlichen Epoche gemeinsam tun müssen, ist viel. Es ist ein neues Leben."

Das Wochenende zeigt uns sehr eindrucksvoll, dass wir alle diese Aufgabe gemeinsam, vertrauensvoll und partnerschaftlich angenommen haben, denn sonst wäre ein solch harmonisches Fest, das wir an diesem Wochenende erlebt haben, nicht möglich gewesen. Allerdings verstehe ich die Worte des großen französischen Staatspräsidenten, „neues Leben zu gestalten", als dauerhaften Auftrag an uns und an unsere nachfolgenden Generationen.

Lassen Sie uns alle gemeinsam den heutigen Abend hier auf dem Petersberg noch lange in positiver Erinnerung behalten, um uns gemeinsam und generationsübergreifend in den Dienst einer zukunftsgewandten Städtefreundschaft zu stellen. Ich erhebe das Glas auf unsere Freundschaft, wünsche uns allen noch einen schönen Abend hoch über dem Rhein, dem Fluss, der Völker in Europa verbindet.

Ihnen wünsche ich morgen eine gute Heimreise und freue mich auf ein baldiges Wiedersehen im September in Leamington und spätestens im nächsten Jahr in Sceaux.

Je vous souhaite à tous un bon retour demain et je me réjouis d'avance de vous revoir de nouveau en septembre à Leamington, puis dès l'année prochaine à Sceaux.

I wish you a safe journey home tomorrow and look forward to seeing you again in September in Leamington and – at the latest - next year in Sceaux.

Życzę na jutrzejszy dzień bezpiecznej podróży do domu i cieszę się na spotkanie z Państwem ponownie we wrześniu w Leamington i najpóźniej w następnym roku w Sceaux.

Tischrede Bürgermeister John Knight

Verehrte Gäste und Vertreter der Städte,

Zunächst möchte ich mich herzlich dafür bedanken, dass ich heute Abend an dieser Veranstaltung anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft zwischen Brühl und Sceaux teilnehmen darf. Es ist mir eine Ehre, in meiner Eigenschaft als Bürgermeister von Royal Leamington Spa als städtischer Vertreter hier zu sein.

Städtepartnerschaften sind ganz wunderbar dazu geeignet, Gemeinden über einen langen Zeitraum hinweg in Freundschaft zu verbinden. Darüber hinaus helfen sie dabei, Verständigung und Toleranz zu fördern, indem sie den Bürgern aus den Partnerstädten die Möglichkeit geben, eine andere Kultur, Sprache, Geschichte und Lebensart kennenzulernen. Das ist besonders für junge Leute von Bedeutung, die vielleicht nicht aus ihrer Heimatstadt herausgekommen wären. Ihnen bietet die Städtepartnerschaft die Möglichkeit, ihren Horizont zu erweitern und so wichtige Eigenschaften wie Offenheit und Akzeptanz zu fördern.

Meine eigenen Enkelkinder haben am Schulaustausch zwischen Leamington und seinen Partnerstädten teilgenommen und dieser Austausch hat über viele Jahre hinweg stattgefunden.

Städtepartnerschaften sind in der Lage, die sehr menschlichen Bedürfnisse nach Kameradschaft, Aktivität, Abenteuer und Neugier zu befriedigen. Man gewinnt neue Freunde - manchmal fürs Leben - und wird in Familien aufgenommen.

Die Begründung von Städtepartnerschaften begann Ende der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts, um die durch den Krieg entzweiten europäischen Staaten miteinander auszusöhnen. Historiker verweisen häufig auf die Verschwisterung von Orléans (Frankreich) und Dundee (Schottland) im Jahr 1946 als erste moderne Partnerschaftsvereinbarung. Als sich herausstellte, welche Vorteile diese Bewegung mit sich brachte, wurden Städtepartnerschaften zu einem weltweiten Phänomen.
Städtepartnerschaften fördern das Miteinander und leisten auch weiterhin einen wichtigen Beitrag zu dem dynamischen Prozess, der die Menschen in Europa zusammenbringen soll. Sie haben dabei geholfen, Europa für immer zu verändern: vorbei sind die Tage der Diktaturen in Ost und West. Heute, im 21. Jahrhundert, leben wir in einem Europa, in dem die Idee von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ gedeiht. Wir leben in einem „Europa der Menschen“.

Der beste Weg, Vertrauen, Verständigung und Freundschaft zwischen den Menschen in Europa aufzubauen, sind Begegnungen, der Austausch von Erfahrungen und das Lernen voneinander. Die Leamington International Twinning Society ist stolz auf ihre städtepartnerschaftliche Geschichte. Wir sind stolz darauf, dass unsere Städtepartnerschaft immer auch eine Partnerschaft der Menschen gewesen ist und hoffentlich bleiben wird, aufgebaut auf der Freundschaft von Einzelnen, aber vor allem von Familien. Der Stadtrat von Royal Leamington Spa hat LITS stets begeistert unterstützt und als Bürgermeister bin ich in der glücklichen Lage und stolz darauf, diese Unterstützung fortsetzen zu können.

Durch diese Partnerschaft der Menschen haben wir, die Bürger von Leamington und Brühl, und natürlich auch die Einwohner unserer anderen Partnerstädte Sceaux und Heemstede sowie unsere Freunde aus Kunice, auf unsere eigene Weise dazu beigetragen, die Sprachbarrieren, Rassenschranken und unterschiedlichen Glaubensbekenntnisse hinter uns zu lassen, aber dadurch haben wir nicht unsere Individualität aufgegeben. Wir sind Teil eines Europa, in dem

wir unsere Meinungen austauschen und gemeinsame Aktivitäten innerhalb unserer Partnerfamilien genießen können.

Das Ausrichten der Partnerschaftsveranstaltungen in all diesen Jahren erfordert natürlich harte Arbeit, und wir danken denen, die freiwillig Zeit geopfert, für die Partnerschaft zwischen unseren unterschiedlichen Gemeinden gearbeitet und alle Veranstaltungen im Laufe der Jahre so erfolgreich durchgeführt haben.
Ich möchte mit einem Zitat des Dichters Robert Burns schließen.
Seine Worte können auf die Idee von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ bezogen werden wie in dem Gedicht „A Man's a Man for A' that“, das wie folgt endet:

For a‘ that, an‘ a‘ that,
It‘s coming yet for a‘ that,
That man to man, the world o‘er,
Shall brothers be for a‘ that

(Trotz alledem und alledem,
es kommt dazu trotz alledem,
dass rings der Mensch die Bruderhand
dem Menschen reicht trotz alledem!)

Meine und Leamingtons herzlichste Grüße gehen anlässlich dieses großen Ereignisses an Brühl und Sceaux. Lang lebe die Städtepartnerschaft!

Tischrede Michael Wellnitz

Sehr geehrte Frau stellvertretende Bürgermeisterin Chantal Brault,
sehr geehrte Herr Bürgermeister Tersa,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Knight,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Freytag,
liebe Freunde der Städtepartnerschaften,

ich möchte, dass wir heute einen wunderschönen Abend verleben mit viel persönlichem Austausch. Wir sollten dankbar für die vergangenen 50 Jahre Partnerschaft sein und optimistisch in die Zukunft blicken. Das heißt nicht, dass wir nichts zu tun haben werden. Wir müssen gerade jetzt nach dem Erstarken von europafeindlichen Parteien die europäische Idee stärken und dürfen es nicht zulassen, dass die europäischen Nationen wieder zurück in die nationale Isolation fallen. Wie wir das tun können? Durch Austausche wie diese und durch das Überzeugen der nächsten Generation, dass Städtepartnerschaften eine persönliche Bereicherung für jeden darstellen.
Trotz Internet und virtueller Welt, um die anderen Kulturen zu verstehen und Sprachen zu lernen, sowie Vorurteile abzubauen, ist das Leben in Gastfamilien für alle Generationen unerlässlich. Und dies macht den besonderen Wert der Städtepartnerschaften aus.
Diesen Wert bitte ich Sie alle selbstbewusst nach außen zu tragen.

Darauf möchte ich mit Ihnen anstoßen.

Montag, 9. Juni 2014

Verabschiedung der Gäste

Freude auf ein Wiedersehen spiegelt sich in diesen Bildern wider. Tanz, Gesang und auch große Tücher zum Winken bewiesen die in den letzten Tagen erlebte Freude und Freundschaft.

CSAI Centre Scéen des Amitiés Internationales

Sceaux le 17 juin 2014

Monsieur le Président,

Permettez-moi de vous remercier encore au nom de tout le groupe de Sceaux pour la magnifique rencontre que vous nous avez organisée.

Nouveau Président entouré d'une nouvelle équipe, vous avez su faire travailler ensemble les anciens et les nouveaux.

Grace à vous, le défi lancé par Hans Georg a été gagné.

Tous les membres de la délégation ne tarissent pas d'éloges pour parler de ce merveilleux week end.

Un très grand merci aux membres du comité directeur du F B S qui, par leur travail, hier et maintenant, ont grandement contribué à la réussite de cet échange.

Un très grand merci aussi à nos hôtes pour la chaleur de leur accueil et l'intérêt des échanges que nous avons pu avoir avec eux.

Une mention spéciale pour Britta qui a su créer des liens entre les plus jeunes.

Pour finir, j'aimerais vous féliciter et vous remercier de nouveau pour le monumental travail que vous avez effectué à l'occasion de ce 50ème anniversaire de notre jumelage.

Nous attendons maintenant avec impatience de le fêter avec vous à Sceaux.

Jack Bonté
Président

3 bis rue Marguerite Renaudin 92330 SCEAUX - Tél : 06 47 00 42 76 - Courriel : csai92@orange.fr
SIRET : 480 235 965 00015 - La Banque Postale : 19.948.20N Paris

Stadt Brühl
Der Bürgermeister

Der Bürgermeister · Rathaus · 50319 Brühl

Förderverein
Brühler Städtefreundschaften e.V.
Herrn Michael Wellnitz
Akazienweg 10
50321 Brühl

Dienststelle FACHBEREICH KULTUR BILDUNG UND FAMILIE
Abteilung Kultur, Partnerschaften und Tourismus
Dienstgebäude/Zi. Uhlstraße 3, A 005
Sachbearbeiter/in Roland Mohlberg
☎(02232) 79- 2630 Telefax 2690
Internet www.bruehl.de
E-mail rmohlberg@bruehl.de
Aktenzeichen 40/3/Mo

Brühl, 17.06.2014

Sehr geehrter Herr Wellnitz,

mit großer Freude und Zufriedenheit blicke ich auf die Feierlichkeiten „50 Jahre Städtepartnerschaft Brühl – Sceaux" zurück, die nach einer intensiven und arbeitsreichen Vorbereitungsphase am Pfingstwochenende zur vollkommenen Zufriedenheit von allen beteiligten Partnern durchgeführt wurden. In allen Phasen der Vorbereitung und Durchführung war der Förderverein Brühler Städtepartnerschaften e.V. ein ausgesprochen wichtiger, aktiver und äußerst verlässlicher Partner.

Durch die personellen Wechsel im Vorstand des Fördervereins Brühler Städtepartnerschaften e.V. und im städtischen Aufgabengebiet der Betreuung der Städtepartnerschaften waren die Jubiläumsveranstaltungen für alle Verantwortlichen zusätzlich eine ganz besondere Herausforderung. Nicht nur aus meiner Sicht haben alle Beteiligten ihre Aufgaben mit großem Engagement und großer Umsicht erfüllt. Mein persönlicher Eindruck wird von einer überaus positiven Resonanz von den Freundinnen und Freunden aus unseren Partner- und Freundschaftsstädten, den Gästen beim Jubiläumsfestakt und auch von Besucherinnen und Besuchern des Europafestes bestätigt.

Mir ist es deshalb ein großes Bedürfnis, Ihnen lieber Herr Wellnitz, und somit auch dem gesamten alten und neuen Vorstand und allen Mitgliedern für ihr großes ehrenamtliches Engagement bei der Durchführung der Jubiläumsfeierlichkeiten meinen herzlichen Dank auszusprechen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass von diesem Jubiläumswochenende neue Impulse für eine lebendige und zukunftsgewandte Städtepartnerschaft ausgehen werden.

Mit herzlichen Grüßen

Dieter Freytag

Förderverein Brühler Städtefreundschaften e. V.

E-Mail: info@bruehler-staedtefreundschaften.de

www.bruehler-staedtefreundschaften.de

Mit der Unterstützung der Europäischen Union

Europa für Bürgerinnen und Bürger